

# Hegemonie und Eskapismus

## Fluchtpunkte (extrem) rechter Agitation und Imagination

Anna Rosa Ostern, Hans-Ulrich Probst und Felix Schilk

**Abstract** *This article examines the interplay between hegemonic aspirations and escapist tendencies in contemporary right-wing extremism and provides an interdisciplinary framework for understanding it. We argue that the extreme right operates through a hybrid logic that oscillates between strategies of cultural and political domination and practices of withdrawal from liberal-democratic society. Drawing on political sociology, sociology of religion, theology, and social psychology, we explore this logic in a threefold perspective: (1) how new-right metapolitics and right-libertarian exit fantasies converge in visions of replacing the democratic state, (2) how extreme-right strategies mirror eschatological promises of salvation and world-denial, and (3) how extreme-right agitation merges authoritarian dispositions with libertarian grievances for autonomy. The article demonstrates that the oscillation between domination and withdrawal is a core feature of right-wing imagination, enabling it to adapt and appeal across diverse contexts.*

**Keywords** *authoritarianism; New Right; religious right; right-libertarianism; survivalism; escapism*

Rechtes Denken ist ein Denken in Dominanzkategorien. Der oder die Rechte will sich die Welt und die Geschichte gefügig machen und sich gegen andere behaupten. Für diesen Anspruch sind Ungleichheitsvorstellungen konstitutiv, die das wesentliche Unterscheidungskriterium von politisch ›rechten‹ und ›linken‹ Ideologien bilden (vgl. Bobbio 1996). Rechtsextrem wird dieses Denken, wenn es den Dominanzanspruch aggressiv und kämpferisch gegen andere Bevölkerungsgruppen durchsetzen will, deren grundlegende Gleichheit vor dem Gesetz negiert und eine autoritäre und hierarchisch strukturierte Gesellschaftsordnung anstrebt.

Der positive Bezug auf Autorität und Hierarchie im rechten Denken ist allerdings ambivalent. Wie schon frühe sozialpsychologische Studien herausgestellt haben (vgl. Adorno 2024), will sich der autoritäre Charakter zugleich einer starken Autorität unterwerfen und selbst Autorität gegenüber Schwächeren ausüben. Der Rechtsextremismus reagiert auf dieses sozialpsychologische Verlangen, indem er

stabilisierende Integration in ein hierarchisches Kollektiv verspricht und Feindbilder definiert, die aus diesem Kollektiv ausgeschlossen werden (siehe den Beitrag von Benjamin Möbius). Dieses Angebot und die ihm eigene Ambivalenz wiederholen sich in rechtsextremer Agitation (vgl. Löwenthal 2021) und in den epistemischen Strukturen der rechten Ideologie, die auf doppelt konditionierten Krisennarrativen basiert (vgl. Schilk 2024: 269–341). Das sind Narrative, die trotz ähnlicher Semantiken jeweils komplementäre Deutungsmuster und Argumentationen ermöglichen und beispielsweise Ideen von Freiheit und Unabhängigkeit in manchen Kontexten problematisieren, in anderen jedoch positiv besetzen. Dadurch kann rechte Ideologie stets so »kippen«, wie es eine Situation erfordert, um argumentativ zu reüssieren.

Reale und fiktive Krisen sowie die rhetorische Krisenbewältigung sind ein zentrales *Movens* der extremen Rechten (vgl. Fröhlich 2025: 193–247). Im rechten Denken befindet sich die moderne Gesellschaft spätestens seit Beginn der Aufklärung, der Säkularisierung und der bürgerlich-demokratischen Revolutionen der Neuzeit in einer Dauerkrise. Rechte Kräfte bezeichnen diese Krise oft als Dekadenz und zielen darauf ab, den Prozess zu stoppen oder umzukehren und sich dabei selbst als heroische Bewältiger zu beweisen (vgl. Lenk 2005). In der Dramaturgie rechter Krisennarrative folgt auf die Dekadenz daher ein apokalyptisches Finale, das ebenfalls ambivalent strukturiert ist (siehe den Beitrag von Christian Kaphengst). Die Apokalypse ist einerseits ein Schreckensszenario, das um jeden Preis verhindert werden soll. Dieser Gedanke ist etwa den Vorstellungen vom »Großen Austausch« oder des »White Genocide« immanent. Andererseits kann die Apokalypse auch als Zusammenbruch der liberalen Gesellschaftsordnung imaginiert werden, den die extreme Rechte als »Tag X« ersehnt, um anschließend eine neue Ordnung zu errichten. Im sogenannten Akzelerationismus zeigen sich diese beiden Optionen in einer »defensiven« und einer »offensiven« Form (vgl. Hardy/Henschke 2024; siehe den Beitrag von Thilo Manemann).

Die titelgebenden Fluchtpunkte »Hegemonie« und »Eskapismus« sind eng mit diesen Krisenvorstellungen verknüpft. Sie markieren zwei miteinander verschränkte Pole, die konstitutiv sind für die Vorstellungswelten der extremen Rechten und die beide in einem Erlösungsversprechen konvergieren. Indem die extreme Rechte eine Welt ohne Krisen beziehungsweise Fluchtmöglichkeiten aus der krisenhaften Welt konstruiert, formuliert sie ein Erlösungsversprechen. Dieses Versprechen bleibt jedoch prekär, wie ein Blick auf die hegemonial gewordene extreme Rechte in politischen Machtpositionen zeigt. Der Kampf gegen immer neue imaginierte Feinde kann die Krise nicht beenden; und zum Machterhalt ist die extreme Rechte darauf angewiesen, die Krise auf Dauer zu stellen. Als soziale und politische Bewegung muss die extreme Rechte aber auch, wie religiöse Erlösungsbewegungen (vgl. Festinger et al. 1956), präventive Mechanismen der Enttäuschungsverarbeitung entwickeln, etwa durch eine zeitliche oder räumliche Verschiebung des Erlösungs-

horizontes in Richtung megalomanischer Zukunftsvisionen. Zusätzlich formulieren eskapistische Ersatzangebote bereits in der Gegenwart alternative Handlungsoptionen, die Selbstwirksamkeit in lebensweltlichen Nahbereichen oder (terroristischem) Gewalthandeln versprechen (siehe die Beiträge von Tobias Weidmann und Paul Bischoff). Der Eskapismus zeigt sich aber auch in einer Flucht vor realer politischer Verantwortung. Diese ist nicht nur charakteristisch für den autoritären (Sozial-)charakter (vgl. Adorno 2024; Fromm 1987, 1999), der dazu neigt, die Verantwortung für sein Handeln an Autoritäten abzugeben, sondern auch für autoritäre politische Institutionen und Regime, die sich durch die systematische Zerstörung von *accountability* auszeichnen und gerade dadurch attraktiv für allerlei Opportunist:innen sind (vgl. Glasius 2018).

Anknüpfend an diese Überlegungen möchten wir in diesem Text eine interdisziplinäre Perspektive auf den Rechtsextremismus formulieren und einige Konzepte, Begriffe und theoretische Zugänge einführen, die aus unserer Sicht hilfreich sind, um die weiteren Texte des Sammelbandes zu erschließen und Gemeinsamkeiten zwischen den analysierten Phänomenen sichtbar zu machen. Wir möchten dabei auf eine konstitutive Spannung hinweisen, die extrem rechten Phänomenen eigen ist, und diese Spannung auf verschiedenen Ebenen der Analyse und anhand disparater rechter Phänomene diskutieren. Ziel des Textes ist es, den *hybriden Charakter* des Rechtsextremismus sowohl in seinen Strategien und Angeboten als auch in seinen Weltanschauungen, Ideologien, Handlungspraktiken und Lebensformen herauszuarbeiten. Dabei soll deutlich werden, dass rechtsextreme Phänomene in sich widersprüchlich sind, dass sich diese Widersprüchlichkeit in komplementären Reaktionsmustern zeigt und dass die Stärke und Attraktivität des Rechtsextremismus gerade in dieser Ambivalenz und ihrer Bewältigung besteht. Dieser hybride Charakter ist keinesfalls neu. Bereits der historische Nationalsozialismus war durch »eskapistische« (Brockhaus 1997: 44) Elemente und ein ganz ähnliches, »uneingelöste[s] Nebeneinander von Widersprüchen« (Brockhaus 1997: 87) gekennzeichnet.

Die konstitutive Spannung verorten wir zwischen zwei Momenten: Einerseits bietet der Rechtsextremismus ein Erlösungsangebot, das er als Agitationsversprechen auf gesamtgesellschaftlicher Ebene formuliert. Um dieses Versprechen umzusetzen, strebt er zunächst nach kultureller und schließlich nach politischer Hegemonie. Andererseits bietet der Rechtsextremismus mit seinen diversen Subkulturen ein eskapistisches Angebot für den Ausstieg aus der Gesellschaft. Eroberung der gesellschaftlichen Macht *und* Rückzug in rechtsdominierte Lebensräume, radikaler Umsturz *und* Errichtung von Parallelstrukturen – beides findet zeitgleich statt. Man kann diese Gleichzeitigkeit so verstehen, dass die extreme Rechte arbeitsteilig vorgeht und unterschiedlichen Milieus zielgruppenspezifische Angebote unterbreitet. Das ist die Idee hinter dem Begriff der »Mosaik-Rechten«, die der neurechte Publizist Benedikt Kaiser (2017), die Idee einer »Mosaik-Linken« kopierend, ausbuchstabiert hat. Wir wollen hier einen anderen Weg einschlagen und herausarbeiten, dass

Hegemonie und Eskapismus konstitutiv sind für den *hybriden Rechtsextremismus* und daher in ganz unterschiedlichen Feldern der Analyse als begriffliches Problem auftauchen.

In der politischen und gesellschaftlichen Auseinandersetzung mit der extremen Rechten führen derartige Gleichzeitigkeiten manchmal zu Missverständnissen oder Irritationen. In der Folge wird die extreme Rechte begrifflich weiter ausdifferenziert oder immer wieder neu beschrieben und analysiert (siehe den Beitrag von Rolf Frankenger und Léonie de Jonge). Dabei gerät das verbindende Moment zwischen unterschiedlichen extrem rechten Phänomenen oder Strömungen aus dem Blick oder es werden Konfliktlinien zwischen unterschiedlichen Fraktionen der extremen Rechten überbetont. Im Kontrast zu solchen Perspektiven möchten wir den *hybriden Charakter* des Rechtsextremismus hervorheben und dafür plädieren, die im Band diskutierten Beispiele als Ausprägungen desselben autoritären Phänomens sowie der ihm inhärenten ambivalenten Strukturen zu verstehen.

Wir werden im Folgenden drei Aspekte von Hegemonie und Eskapismus im Kontext rechtsextremer Phänomene skizzieren und mit unterschiedlichen theoretischen Konzepten erschließen. Der erste Aspekt, den wir mit Albert O. Hirschmans handlungstheoretischer Unterscheidung zwischen Exit und Voice beschreiben, zeigt sich vor allem in politischen Strategien wie der neurechten Metapolitik oder in rechtslibertären Konzepten marktförmiger Autokratien (1). Einen zweiten, rechts-religiösen Aspekt erschließen wir anhand der Dynamiken des universellen Heilsversprechens und der religiösen Welttdistanzierung (2). Einen dritten, sozialpsychologischen Aspekt diskutieren wir am Beispiel des Zusammenwirkens von eskapistischen und autoritären Motiven in verschiedenen Praktiken der Selbstversorgung (3). Unser Vorgehen ist interdisziplinär ausgerichtet. In allen drei Aspekten wird deutlich, wie rechte Akteur:innen die bereits konturierten gegensätzlichen Momente von Hegemonie und Eskapismus zusammenbringen.

## 1 Staatspolitik, Neofeudalismus und Techno-Eskapismus: einführende Überlegungen zu (extrem) rechten Politik- und Gesellschaftsszenarien

Zunächst möchten wir den hybriden Charakter des Rechtsextremismus anhand unterschiedlicher politischer Strategien illustrieren, die in verschiedenen Fraktionen der (extremen) Rechten geplant, diskutiert und umgesetzt werden. Dazu zählen einmal neurechte Hegemoniestrategien, die in letzter Konsequenz auf die Eroberung der politischen Macht zielen. Andererseits wurde in den letzten Jahren ein größeres Augenmerk auf Akteur:innen des sogenannten Rechtslibertarismus bzw. Proprietarismus gelegt (siehe den Beitrag von Andreas Kemper), die den Ausstieg aus staatlichen Strukturen und ihre Ersetzung durch private Wirtschafts- und Rechtsbereiche propagieren. Die dazugehörigen Konzepte sind vielfältig und

reichen von analogen Sonderwirtschaftszonen, Privatstädten und sogenannten »Seasteads« bis hin zu digitalen Netzwerkstaaten und extraterrestrischen Kolonien (vgl. Slobodian 2023). Aber auch die heterogene Selbstverwaltungs-Bewegung, deren prominentestes Beispiel wohl die sogenannten »Reichsbürger« sind, lässt sich zum Teil diesem Spektrum zuordnen. Ideologisch gibt es einige Berührungspunkte zwischen neurechten und rechtslibertären Ansätzen (vgl. Schilk 2020), allerdings unterscheiden sich die theoretischen Bezüge und das jeweilige Verhältnis zu Konzepten wie Freiheit, Staat, Gemeinschaft und Individuum recht grundlegend. Wir möchten hier zunächst zentrale oberflächliche Unterschiede zwischen diesen Ansätzen herausstellen und anschließend zeigen, inwiefern dennoch eine gemeinsame Fluchtlinie existiert: die Flucht aus der liberalen Gesellschaftsordnung, die gleichzeitig eine Flucht in autoritäre Ersatzstrukturen ist. Zur Sortierung der Phänomene greifen wir hierfür zunächst auf Albert O. Hirschmans Unterscheidung von *Voice* und *Exit* zurück.

## 1.1 Exit, Voice und Loyalty bei Albert O. Hirschman

In seinem einflussreichen Text »Exit, Voice, and Loyalty. Responses to Decline in Firms, Organizations, and States« entwickelte der deutsch-US-amerikanische Sozialwissenschaftler Albert O. Hirschman (1970) ein Modell ökonomischer Handlungsoptionen, die Konsument:innen zur Verfügung stehen, um auf eine Verschlechterung (*deterioration*) der Qualität von Produkten oder Dienstleistungen zu reagieren. Sie können einerseits die *Exit*-Option wählen und aufhören, das Produkt zu konsumieren, oder aber ihre Unzufriedenheit über die *Voice*-Option artikulieren und auf eine Verbesserung der Produkte hoffen. Hirschman (1970: 5) will herausfinden, unter welchen Bedingungen die Exit-Option gegenüber der Voice-Option bevorzugt wird. Diese schematisierten Optionen sind dabei laut Hirschman (1970: 1) »applicable not only to economic operators such as business firms, but to a wide variety of noneconomic organizations and situations« und werden von ihm unter anderem auch anhand von intra-organisationalen Konflikten ausgeführt. Hirschman (1970: 76) weist aber auch darauf hin, dass »primordial human groupings as family, tribe, church, and state« in der Regel keine realistische Exit-Option ermöglichen.

Ausgangspunkt von Hirschmans (1970: 9) Überlegungen ist eine klassische Dekadenzdiagnose, deren Wurzeler bis zum »paradise myth« zurückführt. Hirschman (1970: 6) zufolge sind Verschlechterungen in Organisationen oder der Gesellschaft fast unvermeidlich, sobald das Stadium der Subsistenzproduktion überschritten wurde und genügend Überfluss produziert wird: »Occasional decline as well as prolonged mediocrity – in relation to achievable performance levels – must be counted among the many penalties of progress.« Der liberale Konfliktheoretiker verzichtet jedoch auf kulturpessimistische Schlussfolgerungen und konstatiert, dass »the very process of decline activates certain counterforces« (Hirschman

1970: 15). So werden Exit als ökonomische und Voice als politische Reaktion auf eine dem Gesellschaftsprozess immanente Konfliktstruktur eingeführt und im Text auf ihre Verschränkung hin untersucht. Obwohl Voice zunächst als »just the opposite of exit« (Hirschman 1970: 16) charakterisiert wird, zeigt Hirschman (1970: 37) im weiteren Verlauf, dass beide Optionen komplementär aufeinander bezogen sind und die potenzielle Möglichkeit der Exit-Option Auswirkungen darauf hat, wie attraktiv und wahrscheinlich die Voice-Option überhaupt ist.

Die dritte Kategorie, die Hirschman diskutiert, ist *Loyalty*. Bestehende Loyalität zu Organisationen und Institutionen führt Hirschman (1970: 78) zufolge dazu, dass Exit unwahrscheinlicher und Voice wahrscheinlicher wird. Die Gründe für loyales Verhalten sind vielfältig und können durch bereits entrichtete hohe Eintrittskosten oder hohe Kosten im Falle eines Austritts verstärkt werden (vgl. Hirschman 1970: 92ff.). Auch nationalistische Ideologien (»our country, right or wrong«) werden von Hirschman (1970: 78) angeführt. Das wirft die Frage auf, inwiefern die Kategorien sinnvoll auf das Verhältnis zwischen Rechtsextremismus und Gesellschaft übertragbar sind.

Wir möchten hier zunächst argumentieren, dass Exit und Voice als die beiden Fluchtlinien von rechtsextremer Imagination und Praxis verstanden werden können, die je nach Verfügbarkeit der Optionen attraktiver und wahrscheinlicher werden. Es mag zunächst banal erscheinen, ein politisches Phänomen wie den Rechtsextremismus, das die Gegenwartsgesellschaft ablehnt und bekämpft, in diesem Sinne zu deuten. Der Rückgriff auf Hirschmans Ansatz ermöglicht aber, neben den politischen auch ökonomische und handlungspraktische Aspekte des Rechtsextremismus herauszuarbeiten und einerseits ihre Verschränkung, andererseits phänomenimmanente Spannungsverhältnisse darzustellen, die etwa zwischen einem ideologischen Purismus und einem machtpragmatischen Opportunismus bestehen. So könnte man etwa die Bereitschaft einiger extrem rechter Parteien und Medien, die Gegebenheiten der liberalen Demokratie formal oder rhetorisch zu akzeptieren, als Entscheidung für die Voice-Option deuten, während sezessionistische Parteien wie etwa die Freien Sachsen mit ihrer Forderung nach einem »Säxit« eindeutig der Exit-Option zugeordnet werden müssten. Ähnliches gilt für eskapistische politische Lebensformen, wie sie esoterische Gemeinschaften wie Anastasia, völkische Siedler:innen oder Selbstverwalter:innen anbieten.

Der Vergleich unterschiedlicher rechter Akteur:innen zeigt jedoch, dass eine solche Zuordnung stets eine relationale Festlegung ist, die sich bei anderen Bezugsgrößen ändern kann. Exit ist eine skalierbare Option und letztendlich zielt auch die rechte Voice-Option immer schon auf einen Exit, insofern ihr Ziel die Überwindung der liberalen Gesellschaft und der mit ihr gleichgesetzten Dekadenz ist. In Hirschmans (1970: 35) Perspektive wird das Ziel von Voice als »*recuperation of efficiency*« benannt, was sich nur schwerlich in die Bezugssysteme rechter Ideologie übersetzen lässt. Der rechtsextreme Aktivist Martin Sellner (2023: passim)

bestimmt etwa als Ziel seiner politischen Praxis den »Erhalt der ethno-kulturellen Identität« und ruft zum »Regime Change« auf. Die folgende Analyse seiner taktischen und strategischen Überlegungen zeigt, dass er dabei verschiedene Voice-Optionen diskutiert, ohne dabei das langfristige Ziel des Exits aus den Augen zu verlieren.

## 1.2 Durch Voice zum Regime Change: neurechte Hegemoniestrategien

Die sogenannte Neue Rechte ist das paradigmatische Beispiel für einen Rechts-extremismus, der einen klaren Hegemonieanspruch formuliert und die Gesellschaft als Ganzes umgestalten will. Bei der Neuen Rechten handelt es sich in erster Linie um publizistische Infrastrukturen und Personenzusammenhänge, die rechtes und konservatives Denken kanonisieren sowie Taktiken und Strategien entwickeln, um dieses Denken in der Gesellschaft zu verbreiten. Ideologisch steht die Neue Rechte in der Tradition der sogenannten »Konservativen Revolution« – einer heterogenen extrem rechten Strömung der 1920er- und 1930er-Jahre, die die liberale Weimarer Republik publizistisch bekämpfte (vgl. Weiß 2016). In der Forschung gilt die Neue Rechte als »Brücke« oder »Scharnier« zwischen wahlweise extremer Rechter und Konservatismus oder der »politischen Mitte« und dem Rechtsextremismus (vgl. Langebach/Raabe 2016: 577ff.; Schilk 2024: 123ff.). Prägend für die Neue Rechte ist außerdem eine kulturrevolutionäre Ausrichtung. Im Gegensatz zu klassischen rechtsextremen Parteien beteiligt sich die Neue Rechte nicht direkt am politischen Wettstreit. Stattdessen zielt sie auf den sogenannten vorpolitischen Raum, in dem Begriffe und Weltanschauungen verhandelt werden und politische Einstellungen und Identitäten entstehen. Typische neurechte Praktiken sind Verlagstätigkeiten, die Organisation von Veranstaltungen und außerparlamentarischem Protest sowie Kampagnen- und Medienaktivismus. In neurechten Texten wird dieser Ansatz als »Metapolitik« bezeichnet.

Seitdem sich die AfD im politischen System der Bundesrepublik etabliert hat, sind die Grenzen zwischen parlamentarischem Rechtsextremismus und der Neuen Rechten allerdings unschärfer geworden. Zahlreiche Publizist:innen und Aktivist:innen der Neuen Rechten werden von Abgeordneten der Partei beschäftigt und gefördert (siehe den Beitrag von Helene Franke). Diese Zusammenarbeit ist nicht immer konfliktfrei. Insbesondere über das Verhältnis zum rechtsextremen Influencer Martin Sellner ist ein innerparteilicher Streit entbrannt, seit Sellners (2024) sogenanntes »Remigrationskonzept« vom Bundesverwaltungsgericht als verfassungsfeindlich eingeschätzt worden ist. Am Beispiel Sellner lässt sich gut zeigen, dass die Neue Rechte rhetorisch in Anspruch nimmt, lediglich Voice zu artikulieren, während sie langfristig den Exit anstrebt.

2023 hat Sellner seine Überlegungen zu einem »Regime Change von rechts« vorgelegt. Das Buch sollte eine »Strategiedebatte im rechten Lager befeuern« (Sellner

2023: 11) und rechte Aktivist:innen anleiten, erfolgreiche Strategien von »Irrwegen« zu unterscheiden. Als solche zählt Sellner (2023: 26f.) etwa »rechtslibertäre oder rechtssozialistische Ideologien« auf. Mit diesen könne es zwar »Allianzen« geben, sie könnten jedoch »nicht den Kern des rechten Lagers vertreten«. So strebt Sellner (2023: 29) in Abgrenzung zu libertären Ansätzen »staatspolitische Gestaltungsmacht« an und beklagt, dass »viele Rechte diesbezüglich resigniert [haben]«. Auf dem Weg dahin gelte es, »ein Gegennarrativ« (Sellner 2023: 49) zu entwickeln und die »Aufgabenbereiche« von Partei, Bewegung, Gegenöffentlichkeit, Theoriebildung und Gegenkultur umzusetzen (vgl. Sellner 2023: 59ff.).

In seinen Ausführungen changiert Sellner (2023: 72ff.) zwischen verschiedenen Voice- und Exit-Optionen. Unter anderem benennt er die kulturrevolutionäre »Reconquista« und den realpolitischen »Parlamentspatriotismus« als Leitstrategien des rechten Lagers. »Militanz«, die auf physische Gewalt setzt, weist er hingegen mehrfach ostentativ zurück. Inwiefern dies tatsächlich aus »prinzipiellen Gründen« erfolgt, wie Sellner (2023: 77) formuliert, oder ob es sich nicht vielmehr um eine strategische Distanzierung im Sinne einer neurechten Strategie der »Selbstverharmlosung« (vgl. Hagedorn et al. 2025) handelt, kann am Text allein schwer entschieden werden. Auch eine »Strategie der Sammlung« – ein Rückzug in private oder regionale Räume – wird von Sellner (2023: 78) als Möglichkeit benannt, falls »die Reconquista scheitert«. Dies erfordere nämlich eine »Veränderung des Bezugsrahmens« sowie eine »radikale Anpassung der Substrategien im rechten Lager«. Entscheidend sei dabei, dass »die ›Strategie der Sammlung‹ das rechte Hauptziel beibehält, aber vom Zwischenziel – der Gewinnung staatlich-politischer Macht – abkoppelt und es ohne einen ›Umweg‹ über den Staat umsetzen will«.

Neben diesen Leitstrategien diskutiert Sellner (2023: 79ff.) auch zahlreiche weitere Optionen, die er jedoch als »Nonstrategien« verwirft, weil sie ihm nicht geeignet scheinen, gesellschaftstransformierende Wirkungen zu entfalten. Unter anderem führt er die sogenannte »Arche-Noah-Taktik« an, mit der er einen apolitischen Rückzug in die Familie oder kleine Siedlungskreise meint, die er als »eskapistisch« (Sellner 2023: 178) bezeichnet. Dem »Tag-X-Denken« oder dem »Akzelerationismus« erteilt er aus strategischen Gründen ebenfalls eine Absage. Als »Krisenkult« (Sellner 2023: 82, 90) setzten beide die »Hoffnung auf eine von außen kommende ›erlösende‹ Wende«, wodurch sie zum religiösen »Strategieersatz« (Sellner 2023: 82f.) werden.

Auch der »Parlamentspatriotismus«, der hofft, »die politische Gestaltungsmacht durch Stimmenmaximierung bei Wahlen zu erreichen, ohne die ideologischen Staatsapparate zu erobern und die Demokratiesimulation zu beenden«, wird von Sellner (2023: 106) schließlich als »Irrweg« bezeichnet. Sellner (2023: 108) begründet dies mit einem Verweis auf einen vermeintlichen »linken tiefen ideologischen Staatsapparat«, wobei er Louis Althusser's Konzept der ideologischen Staatsapparate mit dem in konspirationistischen Szenen beliebten Begriff

eines »Deep State« vermischt. Gegen diesen »tiefen Staat« seien parlamentarische Mehrheiten »kaum handlungsfähig« (Sellner 2023: 108).

Sellner (2023: 159) propagiert daher in erster Linie die »Reconquista«, die die »staatspolitische Gestaltungsmacht über den notwendigen ›Umweg‹ der Metapolitik erlangen [will]«. Ziel einer »Kette kontrollierter metapolitischer ›Schocks‹« (Sellner 2023: 169) – Sellner (2023: 168) meint damit eine »Strategie der Setzung eigener und der ›Zerstörung‹ fremder Begriffe und Ideen« durch Provokation und Elitenaustausch – sei eine langfristige »Diskursverschiebung« (Sellner: 2023: 169). Statt auf »eine ›erlösende Krise‹« zu warten und dabei »auf Schicksal und Zufall angewiesen [zu sein]«, fordert Sellner (2023: 178f.), dass die extreme Rechte die gesellschaftlichen Kräfteverhältnisse nüchtern analysieren und ihre Ressourcen strategisch einsetzen solle. »Keine ernst zu nehmende Strategie«, so Sellner (2023: 178), »kann auf einer Krise aufbauen, Strategie muß aber krisenhafte Entwicklungen in ihre Lageanalyse miteinbeziehen«. Metapolitik, wie sie Sellner vorschwebt, kann dabei Krisenwahrnehmungen verbreiten und über die bestehenden Kanäle zur Artikulation von Voice in die Gesellschaft tragen. Rechtsextreme Agitationstechniken verstärken und lenken dann derartige Stimmungen (vgl. Löwenthal 2021).

Im Kampf um kulturelle Hegemonie setzt die Neue Rechte auch auf gezielte Provokationen. Indem sie gesellschaftliche Normen und Werte wiederholt angreift und sich zugleich als Opfer gesellschaftlicher Sanktionen inszeniert, sollen rechtsextreme Vorstellungen normalisiert werden. »Die Reconquista«, schreibt Sellner (2023: 184), »fordert den *de jure* bestehenden Spielraum der Meinungsfreiheit ein und lotet *de facto* seine Grenzen aus«. Sobald dann »eine Fortsetzung des *Social change*« nicht mehr möglich sei, weil die wehrhafte Demokratie mit Repression reagiere, sei der »*Regime-change*-Modus« gefordert. Ob der »Wechsel von *Social* zu *Regime change*« erfolgen soll, hängt laut Sellner (2023: 189) davon ab, ob die extreme Rechte bei ihrem Versuch, die Gesellschaft zu transformieren, auf größere Widerstände stößt. Letztendlich, so formuliert es Sellner (2023: 193) selbst, geht es dabei immer um einen »Systemwechsel«. Übersetzt in die Begriffe Hirschmans handelt es sich um die Aufkündigung der Loyalität gegenüber dem bestehenden System – also um einen Exit.

### 1.3 All exit, no voice: rechtslibertär-eskapistische Utopien

Während die staatspolitisch orientierte Neue Rechte darauf abzielt, den Staatsapparat zu erobern und in den Dienst ihres autoritären gesellschaftspolitischen Projekts zu stellen, richten Rechtslibertäre ihre Erlösungshoffnungen auf private Unternehmen oder digitale Technologien, die an die Stelle des Staates treten sollen. In seiner Auseinandersetzung mit der rechtslibertären Privatstadtbewegung schreibt Quinn Slobodian (2023: 16) dazu: »Sie wollen nicht die Macht erringen. Vielmehr wollen sie zahlreiche kleine Akte der Verweigerung setzen. Einer dieser radikalen Verfech-

ter des freien Marktes bezeichnet das als »sanfte Sezession«.« Sellner setzt für seine metapolitische Eroberungsstrategie auf die kontinuierliche Artikulation von Voice, die schließlich zu einer Transformation des gesellschaftspolitischen Systems führen soll. Im sanften Kontrast dazu steht die von ihm so bezeichnete rechtslibertäre »Strategie der Sammlung«, die weitgehend auf metapolitische Rhetorik verzichtet und den Exit offen formuliert.

In ihrer kritischen Auseinandersetzung mit dem »Techno-Faschismus« der »apokalyptischen Nerds« sprechen die französischen Journalist:innen Nastasia Hadjadj und Olivier Tesquet (2025: 97ff.) von einer politischen Ökonomie des Exits. Laut dem Medienphilosophen Rainer Mühlhoff (2025: 96, 99) handelt es sich bei diesem Denken um eine Ausprägung der cyberlibertären Ideologie, die aufgrund ihrer »Überzeugung, dass gesellschaftliche Prozesse am besten durch freie, unregulierte Märkte und unbeschränkte Vertragsfreiheit gesteuert werden«, anfällig ist für »die zynische Vorstellung von einem Recht des Stärkeren«. Die kanadischen Publizistinnen Naomi Klein und Astra Taylor (2025) bezeichnen diese Ideologie und ihr apokalyptisches Heilsversprechen in einem langen Essay als »end times fascism«:

Inspired by a warped reading of the political philosopher Albert Hirschman, figures including Goff, Thiel and the investor and writer Balaji Srinivasan have been championing what they call »exit« – the principle that those with means have the right to walk away from the obligations of citizenship, especially taxes and burdensome regulation. Retooling and rebranding the old ambitions and privileges of empires, they dream of splintering governments and carving up the world into hyper-capitalist, democracy-free havens under the sole control of the supremely wealthy, protected by private mercenaries, serviced by AI robots and financed by cryptocurrencies.

Tatsächlich finden sich in vielen programmatischen Texten des rechten Libertarismus explizite Verweise auf Hirschmans Unterscheidung zwischen Voice und Exit. So schreibt etwa Curtis Yarvin – einer der Vordenker der sogenannten Dark Enlightenment, der unter dem Pseudonym »Mencius Moldbug« und mit seinem Blog »Unqualified Reservations« bekannt geworden ist (vgl. Gianuzzi 2022) – über seine Vision für ein »Political System for the 21st Century«, das er »Patchwork« tauft, Folgendes:

The basic idea of Patchwork is that, as the crappy governments we inherited from history are smashed, they should be replaced by a global spiderweb of tens, even hundreds, of thousands of sovereign and independent mini-countries, each governed by its own joint-stock corporation without regard to the residents' opinions. If residents don't like their government, they can and should move. The design is all »exit«, no »voice.« (Moldbug 2008)

Yarvin propagiert hier ein doppeltes Exit-Design. Einerseits stellen die vielen tausend souveränen Mini-Staaten, die unabhängig von demokratischen Willensbildungsprozessen regiert werden, einen Exit aus der Idee demokratischer Nationalstaaten dar. »[I]f anyone can build anything like Patchwork, even a tiny, crude, Third World ripoff of Patchwork«, so Moldbug (2008), »it is all over for the democratic regimes«. Zugleich wird die Exit-Option in seinem radikal-libertären Denken zum einzigen Moment individueller Freiheit erklärt. Wer nicht mag, wie er regiert wird, kann den Staat verlassen und sich auf dem globalen Markt der Mini-Staaten nach anderen Angeboten umschauen. »Patchwork« ist damit als marktkonforme Variante der rechten Parole »Wer Deutschland nicht liebt, soll Deutschland verlassen« konstruiert.

Wie so oft im extrem rechten Denken ist Yarvins »Patchwork«-Konzept lediglich eine epigonale Idee. Bereits 1997 haben James Davidson und Lord Willian Rees-Mogg in ihrem Buch »The Sovereign Individual. How to survive and thrive during the collapse of the welfare state«, das 2020 mit einem Vorwort von Peter Thiel neu aufgelegt worden ist, auf Hirschman verwiesen und dabei die Idee ausbuchstabiert, dass sich Staaten aufgrund technologischer Entwicklungen mit neuen Szenarien auseinandersetzen müssten, in denen ein Teil der Bevölkerung die Exit-Option wählt.

To return to our earlier example, it is not as far-fetched as it might seem to suppose that there will be a number of ministates offering refuge to exiles fleeing the dying nation-states. These sovereignties will compete on terms and conditions of exile. (Davidson/Rees-Mogg 1997: 226)

Derartige Szenarien wurden mittlerweile in zahlreichen eigenständigen Konzepten ausformuliert. In der vor allem durch Titus Gebel (2018) geförderten Privatstadt-Bewegung wird etwa diskutiert, wie Staaten und Staatsaufgaben nach und nach durch private Unternehmen ersetzt werden können. Oberflächlich geht es dabei um wirtschaftliche Effizienz und Bürokratieaversion. Unterstützer:innen der Konzepte stellen Privatstädte auch als eine Möglichkeit dar, um dort Geflüchtete unterzubringen und einer privaten Gesetzgebung sowie privaten Sicherheitsdiensten zu unterstellen (vgl. Gebel 2017). Martin Sellner und die AfD haben ebenfalls gefordert, die Errichtung derartiger »Charter Cities« voranzutreiben, um Geflüchtete leichter dorthin abschieben zu können (vgl. Kemper 2024). In der Konsequenz stellen die Konzepte eine Flucht aus demokratischer Kontrolle, Rechtsstaatlichkeit und Gewaltenteilung dar. Indem Eigentum und Kapital zur einzigen Quelle politischer Macht erklärt werden, führen sie in neofeudale Abhängigkeiten (vgl. Kemper 2022).

Eine besondere Form der Privatstädte ist das sogenannte »Seasteading«. Dabei handelt es sich um schwimmende Plattformen im internationalen Gewässer, die außerhalb der Hoheitsgebiete von Staaten liegen. Dieses Konzept wird von Peter Thiel

und dem »Seasteading-Institut«, dem auch Gebel angehört, propagiert. Für Thiel (2009) ist das Seasteading eine Möglichkeit »of how to escape not via politics but beyond it«, wie er in einem programmatischen Essay formulierte. Daneben führt er dort auch technologische Innovationen im »Cyberspace« sowie die Kolonisierung des »Outer space« als weitere Möglichkeiten an, um staatlicher Regulierung zu entgehen. Bei all diesen Szenarien geht es freilich immer auch darum, individuelle Vorbereitungen für einen Zusammenbruch der gesellschaftlichen Ordnung, die Folgen des Klimawandels und die daraus erwachsenden Verteilungskämpfe der Zukunft zu treffen (vgl. Rushkoff 2025).

Im Cyberspace haben vor allem die Entwicklung von Blockchain und Kryptowährungen rechtslibertäre Fantasien beflügelt. Mit dem Konzept eines »Network State« versucht Balaji Srinivasan (2022), die Gedanken der Privatstadt-Bewegung bereits digital zu implementieren. Online-Communities sollen sich zusammenschließen, per Crowdfunding physisches Land erwerben und anschließend um die diplomatische Anerkennung dieses Territoriums kämpfen. Ein wesentliches Element der Network States sei die durch dezentrale Kryptowährungen garantierte »Pax Bitcoinica«:

The ultimate guarantor of exit, and of the network state system at large, is Bitcoin. As cryptocurrency rises in strength, Bitcoin or something like it becomes a government of governments. It sits above every state and constrains it from printing infinite quantities of money, from lawlessly seizing the funds of its citizens, and from waging forever war. (Srinivasan 2022: 234)

Auch Srinivasan diskutiert Hirschmans Optionen. Sein Augenmerk liegt auf den Möglichkeiten von Staaten »to turn strongly against both *voice* and *exit*« (Srinivasan 2022: 190). Die Überwachungs- und Kontrollsysteme der Kommunistischen Partei Chinas dienen ihm dabei als abschreckende Beispiele für eine »totalitarian centralization«, die jeden Exit verunmögliche, während er für die durch Voice politisch polarisierten USA eine »American Anarchy« prognostiziert, die er »failed centralization« nennt (Srinivasan 2022: 198). Beide Szenarien – die Tendenz zum Totalitarismus und zur Anarchie – entsprechen jeweils einem anderen Modus des Dekadenznarrativs (vgl. Schilk 2024: 305ff.). Srinivasan (2022: 74, 198) stellt ihnen den Network State als einen im rechten Denken typischen »third way« oder »third pole« gegenüber – den des »recentralized center«:

And that's the concept of the recentralized center. The way to demonstrate it's a step forward is via mass exodus of people from both American Anarchy and Chinese Control to the recentralized center, to high-trust startup societies and network states. (Srinivasan 2022: 199)

Srinivasans (2022: 261) Text ist bei einem Publisher erschienen, der im Anhang als »a community for people interested in mathematics, cryptocurrencies, seasteading, transhumanism, space travel, life extension, and initially-crazy-seeming-but-technologically-feasible ideas« beschrieben wird. Diese Aufzählung überschneidet sich nicht nur mit Thiels Exit-Szenarien, sondern auch mit anderen techno-optimistischen Ideologien (vgl. Andreesen 2023), die Timnit Gebru und Émile P. Torres (2024) unter dem Akronym TESCREAL zusammengefasst und in der Geschichte der Eugenik verortet haben. Dabei handelt es sich um »transhumanism«, »Extropianism«, »singularitarianism«, »(modern) cosmism«, »Rationalism«, »Effective Altruism« und »longtermism«. Mühlhoff (2025: 91) bezeichnet die TESCREAL-Ideologien im Anschluss an Gebru und Torres sowie Meghan O’Gieblyn als »säkulare Eschatologie«, die ein »urales religiöses Motiv« aufgreift und das »Versprechen des »ewigen Lebens« einer kommenden »Wiederauferstehung« in einem Zustand der »Erlösung«, in der alle irdischen Beschränkungen und Leiden überwunden sein werden«, reformuliert. Wir können diese Strömungen hier nicht im Detail diskutieren und nennen sie nur, um das weite Feld des rechten Libertarismus abzustecken und Schnittstellen zu extrem rechten Ideologien aufzuzeigen, die in den kommenden Jahren womöglich an Relevanz gewinnen werden.

Bereits in den 1920er-Jahren veränderten sich die Bezugsthemen der politischen Rechten grundlegend. Im Kontext von Massendemokratie, Industrie- und Angestelltengesellschaft entstand in Deutschland das Phänomen der sogenannten »Konservativen Revolution«, aus dem sich dann in den 1940er- und 1950er-Jahren der »technokratische Konservatismus« entwickelte (vgl. Greiffenhagen 1986). Der technokratische Konservatismus, für den Theoretiker wie Arnold Gehlen und Helmut Schelsky stehen, propagierte ein affirmatives Verhältnis zum technisch-industriellen Fortschritt, weil er sich erhoffte, dass nun technologische Sachzwänge die Herausforderungen, die aus kritischer Reflexion, demokratischer Willensbildung und Entscheidungsfindung erwachsen, suspendieren könnten. Im Zentrum von Gehlens Denken stand der Begriff der Institution. Diese haben die Aufgabe, menschliches Handeln auf Dauer zu stellen und von »Entscheidungszumutungen« (zit.n. Greiffenhagen 1986: 323) zu entlasten. Der Mensch solle sich daher den Institutionen unterwerfen. Gehlen nannte das »Transzendenz ins Diesseits« (zit.n. Greiffenhagen 1986: 325).

Die rechtslibertären Techno-Utopien der Gegenwart weisen viele Überschneidungen mit den Prämissen des technokratischen Konservatismus auf und lesen sich zum Teil als dessen Übersetzung ins postindustrielle Zeitalter. Wo dieser noch industrielle Abläufe im Blick hatte, schielt der Techno-Libertarismus auf die Verheißungen einer Artificial General Intelligence (AGI), für deren Entwicklung jedes Mittel und jedes Opfer gerechtfertigt scheint (vgl. Gebru/Torres 2024; Schilk 2025). Der Exit, den rechtslibertäre Bewegungen in verschiedenen Konzepten durchspielen, ähnelt den Hoffnungen der konservativen Technokraten, dass der

»technische Staat« der »Demokratie ihre Substanz« entzieht, wie Schelsky (1961: 29) in seinen Ausführungen zum »Mensch in der wissenschaftlichen Zivilisation« schreibt. Sein Credo, dass die »moderne Technik [...] keiner Legitimität [bedarf], [...] weil sie funktioniert und solange sie optimal funktioniert« (Schelsky 1961: 25), dürften auch die Techno-Optimisten unserer Tage teilen. Und auch wenn der rechte Libertarismus oft mit großer Freiheitsempfase auftritt und den Exit rhetorisch als Ausstieg aus staatlichen Zwängen präsentiert, zielt er in erster Linie auf einen Ausstieg aus demokratischer Kontrolle und Verantwortung. Zugleich ist er eine Flucht in postdemokratische Strukturen der Regulierung durch technische Systeme, die Entlastung von »Entscheidungszumutungen« und den daraus erwachsenden gesellschaftlichen Konflikten versprechen.

## 2 Universelles Heilsversprechen und Weltflucht: religionssoziologische und theologische Überlegungen zu Hegemonie und Eskapismus

Eine Übersetzung von Exit und Voice in den Bereich der auf das Christentum bezogenen Religionsforschung könnte »universelles Heilsversprechen und Weltflucht« lauten. Ideen vom Aufbau und der Etablierung homogen-christlicher Gemeinschaften und der Austritt aus dem öffentlichen Schulsystem beziehungsweise einer als moralisch korrumpierten liberalen Gesellschaft weisen auffällige Parallelen zur Privatstadtbewegung des Rechtslibertarismus oder den neurechten »Strategien der Sammlung« auf. Liegen, so die leitende Frage der hier folgenden Überlegungen, die Wurzeln von rechtslibertären Phänomenen wie der Welteroberung und des Eskapismus im religiösen Heilsversprechen und der religiösen Weltflucht? Und kann die Dialektik von Hegemonie und Eskapismus, wie sie neurechten und rechtslibertären Strategien zugrunde liegt, in Analogie zu religiösem Heilsversprechen und Weltflucht verstanden werden?

Die beschriebene Doppelkonditionierung des Rechtsextremismus könnte auch im Sinne Eric Voegelins (1996) als Ausdruck einer *immanenten Eschatologie* verstanden werden – also als Übertragung religiöser Erlösungsdynamiken in politische oder gesellschaftliche Projekte. Voegelin deutet totalitäre und ideologische Bewegungen des 20. Jahrhunderts als »politische Religionen«, die das transzendente Heilsversprechen in eine diesseitige Utopie verlagern und dadurch eine strukturelle Nähe zu religiösen Heilslehren entfalten. Die von Voegelin beschriebene Gefahr liegt in der »Gnosis der Moderne« als ein Versuch, durch radikale Weltabkehr oder durch die Gestaltung einer neuen, reinen Ordnung dem historischen Prozess zu entkommen. Genau hier berührt sich die Dialektik von Hegemonie und Eskapismus mit dem Muster religiöser Weltflucht und Heilserwartung: Beide Bewegungen oszillieren zwischen Rückzug und Welteroberung, zwischen asketischer Distanzierung und

hegemonialem Gestaltungsanspruch, und reproduzieren damit jene Spannung, die Voegelin als Kern moderner politischer Religionen herausgestellt hat.

Ohne hier einen umfassenden Überblick über die grundsätzliche Spannung innerhalb der Christentumsgeschichte geben zu können, wollen wir das dialektische Verhältnis von Heilsversprechen und Weltflucht beziehungsweise Hegemonie und Eskapismus in neutestamentlicher Literatur betrachten, um es dann mit Fokus auf Askese und die monastische Bewegung religionssoziologisch zu reflektieren. Abschließend beschreiben wir rechtsreligiöse Phänomene, anhand derer Vorstellungen von Weltflucht und christlichem Heilsversprechen expliziert werden.

## 2.1 Dialektik der Weltverhältnisse in der Erlösungsreligion

Nicht nur das frühe Christentum, sondern auch das sich zeitlich parallel konstituierende frühe Judentum zeigen ein auffälliges und auch spannungsvolles Nebeneinander von universellem Heilsversprechen und Weltabgewandtheit beziehungsweise Weltflucht. Darin zeigt sich keine zwangsläufige Affinität zu rechtsextremen Ideologien, wohl aber eine grundsätzliche Paradoxie in religiösen Weltverhältnissen, die auch die (extreme) Rechte als politische Religion bearbeitet. Einige Grundmuster sollen im Folgenden zunächst anhand von neutestamentlichen Texten beschrieben werden.

Die Gleichzeitigkeit von religiösem Heilsversprechen und Weltflucht lässt sich bereits in Überlegungen zur zweifachen Seinsweise der Christ:innen in der neutestamentlichen Literatur rekonstruieren. Christ:innen leben, so Paulus in 2 Kor 10,3, in ihrem Glauben zwar im Fleisch (ἐν σαρκί), handeln jedoch nicht gemäß dem Fleische (κατὰ σάρκα). Diese paradox anmutende Anthropologie führt zu einer Dialektik im Weltverhältnis des Menschen: Christ:innen sollen sowohl in Welt дистанz als auch in Weltzuwendung leben, wodurch die gängigen Regeln des »fleischlichen Lebens« intakt bleiben und gleichzeitig bereits außer Kraft gesetzt werden, was zu einer Dynamik von »Integration und Separation, von Inkulturation und Deviation der frühchristlichen Gemeinschaften« (Vollenweider 2014: 128f.) führt. In herausgehobener Weise ist dieses dialektische Verhältnis zur Welt im Werk des Paulus' angelegt: »Und stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, auf dass ihr prüfen könnt, was Gottes Wille ist, nämlich das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene.« (Röm 12,2) Das universelle Heilsversprechen besteht demnach in einem abwägenden, prüfenden Verhältnis zu »dieser Welt«, um das eigene Handeln zu orientieren. Das Ziel, die Welt gemäß einem göttlichen Willen zu verändern, stellt einerseits den Wunsch nach universellem Geltungsanspruch dar und impliziert andererseits auch eine kritisch-distanzierende Bewegung gegenüber der Welt. Denn »diese Welt« hat in der neutestamentlichen Literatur ihren Fluchtpunkt in ihrer eschatologischen Neuschöpfung – und damit in ihrer Überwindung.

Die Dialektik und Gleichzeitigkeit von Weltdistanz und Heilsversprechen für Mensch und Welt lassen sich auch in den Evangelien im Wirken Jesu sowie seinem Auftrag zur Mission erkennen. Einerseits ist es eine deutliche Hinwendung zur Welt, wenn Jesus sich marginalisierten Gruppen annimmt, Kranke heilt und grenzübergreifend zur Mission auffordert (Mt 28,19f.). Andererseits predigt Jesus das Reich Gottes; er und seine Bewegung wenden sich von gängigen sozialen Normen ab. Der Neutestamentler Samuel Vollenweider (2014: 134) spitzt zu: »Die Jesusgruppe bricht mit der vorfindlichen Welt und lebt im Angesicht des hereinbrechenden Reiches Gottes, wo es kein Heiraten und kein Besitzen mehr geben soll.« Eben diese transzendierende Infragestellung der Normen und Verhältnisse der sozialen Umwelt bietet für die Jesus-Bewegung den Rahmen, um eine neue eschatologische Einsicht und Weltsicht auszubilden.

Heilsversprechen und Weltflucht können jedoch ebenso in einer dualistischen Haltung münden, wie sie in der apokalyptischen Literatur beschrieben wird. In der Johannes-Apokalypse kann vor allem die Abgrenzung und Abkehr von der irdischen Welt nachvollzogen werden. Das Weltverhältnis der Christ:innen habe sich hier, so Vollenweider (2014: 136), in einen polemogenen Charakter gewandelt, wenn von einer nahenden Auseinandersetzung zwischen Christus und dem Anti-Christen ausgegangen werde: »Der Pol ›Welt‹ wird dabei umfassend negativ besetzt.« Dualistische Motive (Licht – Dunkel, Leben – Tod, Heil – Verdammnis, Gott – Teufel etc.), die für die apokalyptische Literatur charakteristisch sind, haben als Legitimation der Weltflucht weiterhin eine hohe Relevanz. Und doch mündet die biblische Apokalypseerwartung in einer universellen und zeitlich entgrenzenden, eschatologischen Hoffnung für die ganze Welt.

## 2.2 Monastische und asketische Bewegungen

Das antike Mönchtum steht in der Dialektik von Weltdistanzierung und weltzugewandtem Heilsversprechen, wie sie für die neutestamentlichen Texte umschrieben wurde. Sowohl das missionarische Streben in der Welt als auch der diakonisch-karitative Auftrag, der von christlichen Mönchen und Nonnen im antiken Christentum wahrgenommen wird, deuten darauf hin, dass christlicher Rückzug aus der Welt und universelles Heilsversprechen als gleichzeitige Bewegung zu verstehen sind, wie Andreas Müller (2014: 147) betont. Das frühe koinonitische, also gemeinschaftlich orientierte Mönchtum kann hier angeführt werden, wo das Kloster zum Ort der anachoretischen Gemeinschaft einerseits und der öffentlichen Verteilung von erwirtschaftetem Besitz, Aufnahme von Bedürftigen und medizinischer Versorgung andererseits entwickelt wurde (vgl. Müller 2014: 152–156). Die Autarkie des Klosters »wurde nicht in Abschottung von der Außenwelt erreicht, sondern führte im Gegenteil zu engen Verbindungen durch Handel und Werkätigkeit« (Rapp 2014: 170).

Claudia Rapp (2014: 175, 177) hat dies als »unvollständige Weltflucht« beziehungsweise als ein »nicht realisierbares Ideal« des Mönchtums bezeichnet.

Seinen prominentesten Anknüpfungspunkt hat das Bild der Weltflucht im Mönchtum in den Regeln des Benedikts aus dem 6. Jahrhundert. Laut Benedikt solle das monastische Leben nicht nur durch eine klare Tagesstruktur geordnet sein, sondern auch in Abstinenz von weltlichen und körperlichen Bedürfnissen gelebt werden. Damit bieten die Regeln des Benedikts »klare asketische Bestimmungen« (Rapp 2014: 167), auch wenn sie die Idee der Einsiedleraskese oder des monastischen Eremitentums ablehnen (vgl. Jaspert 1979: 229). Die Nachfolge Christi basiere unter anderem darauf, »sich selbst zu verleugnen« (*abnegare semetipsum sibi, ut sequatur Christum*, Regula Benedicti: 4,10), um Anteil an der Erbschaft des kommenden Reiches Christi zu haben (Regula Benedicti: Prolog, 50). Der Ausschluss von dieser Welt, den Benedikt einfordert, und der jenseits des sündigen und geschäftigen Lebens der Stadt geschieht, findet im idealisierten Ort des Seelenheils und im Versprechen zur Teilhabe am kommenden Reich Gottes seine Pendanten.

Ein klassischer Ort der Weltdistanzierung in der Christentumsgeschichte, so lässt sich mit Ernst Troeltsch (2016) festhalten, ist also in den monastischen Bewegungen zu verorten. In seinen »Aufsätzen zur Geistesgeschichte und Religionssoziologie« ist die Darstellung des frühen christlichen Mönchtums interessant. Laut Troeltsch (2016: 107) grenzt sich die monastische Bewegung von einer Welt »der Verweichlichung und Ueberfeinerung, der sexuellen Verwilderung und Uebersteigerung, der Entwurzelung und Glaubenslosigkeit, des Relativismus und der reinen Selbstangewiesenheit« ab. Damit positioniert Troeltsch die monastischen Bewegungen als Gegenpole zu kultureller Dekadenz und gesellschaftlicher Rationalisierung. Zur »durch und durch rationalisierten, intellektualisierten und rhetorisierten Welt« gehe das Mönchtum und ebenso die religiöse Askese in Distanz, da sie auf »Wiedergeburt und Erneuerung des innerlichen Menschen« abziele (Troeltsch 2016: 108). Troeltsch greift für die Darstellung dieses Heilsversprechens im monastischen Christentum auf negative und kulturpessimistische Deutungen zurück. Die monastische Bewegung stehe im Kontrast zur gesellschaftlichen »Masse«, die von »Stumpfheit und Selbstsucht« (Troeltsch 2016: 113) geprägt und in der »das christliche Ethos [...] völlig verwirrt und desorientiert« (Troeltsch 2016: 114) gewesen sei.

Die Reflexionen zum frühen Mönchtum zeigen, dass monastischer Rückzug aus einer als moralisch defizitär wahrgenommenen Welt, religiöses Heilsversprechen und wirtschaftliche Verflechtung mit der Umwelt als dialektische Figuren begriffen werden müssen.

Für die weitere Geschichte des Christentums ist die Askese ein zentraler Grundbestand religiöser Praxis, die – auch jenseits des monastischen Ideals – eine »selbstgewählte Enthaltensamkeit« beziehungsweise ein »persönliches Opfer« einfordert (Bergmann 1979: 196). Hintergrund der Askese ist in der Regel eine

»strikt dualistische Anthropologie, bei der der Körper als etwas Böses [...] aufgefasst wird« (Bergmann 1979: 196). Die asketische Enthaltsamkeit arbeitet dabei mit einer »Idealisierung eines ursprünglichen Naturzustandes« (Bergmann 1979: 196), den es durch persönliche Entsagung zu erlangen gelte.

Die eschatologischen und soteriologischen Dimensionen des Erlösungsversprechens des Christentums hat auch Max Weber (1986) in seinen religionssoziologischen Schriften thematisiert. Weber (1986: 538) unterscheidet die religiösen Phänomene »aktive Askese« und »kontemplativer Heilsbesitz der Mystik«. Die Askese sei – im Gegensatz zur Mystik – Ausdruck des »Handelns als Werkzeug Gottes« und damit auf Weltgestaltung hin ausgerichtet. Mit Weltflucht ist die Askese, anders als das mystische Christentum, nicht verwandt, da das asketische Handeln auf die »Bändigung des kreatürlich Verderbten durch Arbeit« (Weber 1986: 538f.) abziele, wohingegen die Mystik samt innerer Versenkung als Ausdruck der Weltflucht verstanden werden kann.

Doch auch Weber erkennt das dialektische Moment in der Askese, wo sie Kern einer Erlösungsreligion ist. Das asketische Handeln zielt, so Weber (1986: 539) auf »aktive Erlösungsleistungen bis zur Meidung des Handelns in den Ordnungen der Welt«. Die Erlösungsreligion lasse sich dann in ihrer Weltablehnung charakterisieren, erhebe sie doch den Anspruch, in einer korrumpierten Welt Heil und Heilung zu verwirklichen. Das Handeln in Erlösungsreligionen stehe dabei im Konflikt zum zweckrationalen Handeln in öffentlichen Sphären wie der Ökonomie und Politik. Der Anspruch von Erlösungsreligionen, die Welt zu überwinden, um letztlich die Welt selbst zu beherrschen, begründet für Weber (1986: 541) »ein dauerndes Spannungsverhältnis zur Welt und ihren Ordnungen«. Erlösungsreligion und die religiösen Virtuosen zeichneten sich tendenziell, so Weber (1986: 542), durch eine Abkehr von Welt und Politik aus:

Denn die eigentlich mystische oder pneumatische, religiös charismatische Heilsuche der religiösen Virtuosen ist naturgemäß überall apolitisch oder antipolitisch gewesen. Sie hat die Selbständigkeit der irdischen Ordnungen zwar bereitwillig anerkannt, aber nur um daraus konsequent auf ihren radikal diabolischen Charakter zu schließen.

Doch Weber (1986: 554) sieht nicht nur eine Spannung zwischen Erlösungsreligion und dem zweckrationalen Handeln in Politik und Wirtschaft. Der Handlungsmodus der Erlösungsreligion stehe, so Weber, auch zu Kunst, Sexualität und zum rationalen Erkennen in Konkurrenz: Im Ästhetischen und der geschlechtlichen Liebe werde nur »innerweltliche irrationale Erlösung« (Weber 1986: 555) versprochen; das »rational empirische Erkennen« (Weber 1986: 564) samt »Entzauberung der Welt« stehe gegen den höheren Sinn des Weltgeschehens in der Erlösungsreligion. Damit be-

schreibt Weber einen spezifischen Handlungsmodus in der Erlösungsreligion, der auf eine Abkehr von der Welt ausgerichtet ist.

### 2.3 Rechts-religiöse Weltgestaltung in der Weltdistanzierung

Sowohl mit Blick auf biblische Texte als auch in den Reflexionen zum Weltverhältnis der Erlösungsreligion wird deutlich, dass religiöse Heilsversprechen und gleichzeitige Weltedistanzierung miteinander verschränkt sind. Diese Kopplung findet sich auch in zahlreichen gegenwärtigen rechts-religiösen Konzeptionalisierungen, in denen die Kritik an Liberalismus und Demokratie mit der Idee verbunden ist, ein christlich-gemeinschaftliches Refugium zu schaffen, in dem verloren gegangene Traditionen wiederbelebt werden können. Beispielhaft lässt sich das an Daniel Engels und Dan Rod Dreher zeigen. Beide sind einflussreiche rechts-religiöse Autoren, die eine dezidiert christliche Überwindung von Liberalismus und Demokratie propagieren und einen eigenen christlichen Heilsort suchen, dem Kennzeichen der Vormoderne innewohnen.

Der der Neuen Rechten zuzurechnende Althistoriker David Engels (vgl. Pfahl-Traugher 2022: 51), dessen zyklisches Denken von Oswald Spenglers Geschichtsmorphologie geprägt ist, prognostiziert in seinen Werken Wiederholung des Endes der römischen Republik in der Gegenwart. Fluchtbewegungen und moralischer Verfall hätten nicht nur das Ende der römischen Republik eingeläutet, sondern seien ebenso Zeichen eines gegenwärtigen Niedergangs der Europäischen Union. Ähnlich wie in Rom sei es nun an der Zeit, dass ein neuer Kaiser Augustus in Europa die Herrschaft übernehme (vgl. Engels 2017). Derartige Bilder des Niedergangs finden sich in zahlreichen Texten von Engels:

Europa befindet sich in einer tiefen Krise, da es gleichzeitig mit so unterschiedlichen Herausforderungen konfrontiert ist wie: Globalisierung, Massenmigration, Entchristianisierung, Familienzerfall, Bevölkerungsrückgang, Deindustrialisierung, Umweltverschmutzung, soziale Polarisierung, Arbeitslosigkeit, Schuldenkrisen. (Engels 2022: 11)

Wo Relativismus, Hedonismus, Nihilismus und unzählige falsche Götzen an die Stelle des Einen und Wahren treten, da wird dem Mensch [sic!] der Weg zur Erkenntnis des Ideals, also der Transzendenz, verstellt, werden ehrwürdige Traditionen in den Dreck gezogen, wird der gesamte Machtapparat von Staat und Gesellschaft zur Indoktrinierung eingesetzt. (Engels 2023: 15)

Das apokalyptische Gegenwartsbild bei Engels beschreibt nicht nur eine fortschreitende Dekadenz, sondern ist ebenso von verschwörungsideologischen Versatzstücken geprägt. Der Niedergang Europas wird als Folge des Handelns einer politi-

schen, kulturellen oder wirtschaftlichen Elite betrachtet. Diese Eliten führten, so Engels (2020: 48), ein »Diktat von Globalismus, Universalismus und politischer Korrektheit« herbei und hätten die »ideologische Gleichschaltung« (Engels 2022: 49) der Bevölkerung im Sinn. Als prominentes Beispiel der vermeintlichen ideologischen Indoktrinierung nennt Engels (2020: 50, 222) den Zwang zum »Gendermainstreaming« und zur »Toleranz«, die überbordende »Vergangenheitsbewältigung« der Kolonialgeschichte und die »Massenüberwachung« der Bevölkerung. All dies führe zu einer »Zerstörung echter zwischenmenschlicher Solidarität« (Engels 2020: 51), zur Auflösung von Gemeinschaft und zur voranschreitenden anonymisierenden Vergesellschaftung.

Die im Werk von Engels omnipräsenten Bilder des Religions- und Kulturverfalls fordern dazu auf, sich dieser Welt zu entziehen. Als kontrastierendes Erlösungsversprechen entwirft er das Bild einer wiederzuerlangenden idealen abendländischen Zukunft, die sich nach dem Untergang ausbreiten könne. Ein »hesperialistisches Europa« wird gleichermaßen Ort der Gegenwartsüberwindung und eines utopischen Erlösungs- und Heilsversprechens (vgl. Engels 2019).

Weltabkehr und Heilsversprechen münden bei Engels darin, die Notwendigkeit des individuellen christlichen Widerstandes zu begründen. Einerseits fordert er den Rückzug aus der Stadt und die Hinwendung zu kleinen christlich-katholischen Gemeinschaften, in denen in »Einklang mit Natur und Geschichte« (Engels 2020: 248) gelebt werden könne. Gleichzeitig ruft er zum Kampf im Alltag auf:

Daher können der tagtägliche Kampf am Arbeitsplatz, die Pflege der eigenen Familie, die Verwirklichung des Schönen, die regelmäßige Rückbesinnung auf Tradition und Transzendenz oder der Austausch im Freundeskreis gar nicht stark genug wertgeschätzt werden: Nur wenn jeder von uns in seinem Umfeld zum menschlichen Vorbild wird und durch seine Werte wie seine Taten seiner Umwelt glaubhaft beweist, was es tatsächlich bedeutet, ein abendländischer Patriot zu sein, können wir es auch erwarten, eines Tages zum Kristallisationspunkt des Wandels zu werden. (Engels 2020: 219)

Eine eskapistische, dezidiert christliche »Strategie der Sammlung« (Sellner 2023: 78) in christlich-homogenen Gemeinschaften, die Engels als positive »Parallelgesellschaften« imaginiert, steht damit im Wechselverhältnis zu konträren Aufforderungen, im Alltag den korumpierenden Dynamiken zu widerstehen. Die Europäer stünden in einem »Kampf um das Überleben des abendländischen Geistes« (Engels 2020: 57). Um diesen Kampf zu überstehen, seien »Zufluchtsorte« notwendig, an denen dem Werteverfall ein Impuls entgegengesetzt werden könne.

Auch im anglophonen Raum finden sich ähnliche Überlegungen. »Die Benedikt-Option« von Dan Rod Dreher (2019) erhebt den Anspruch, eine handlungsleitende Richtschnur für traditionelle Christ:innen zu sein. »Live not by Lies« (Dreher 2020)

will den gegenwärtigen kulturellen »soft totalitarianism« analysieren, der in der säkular-westlichen Welt herrsche, wobei das Totalitäre in der Anerkennung sexueller Vielfalt und der öffentlichen Auseinandersetzung mit Rassismus ausgemacht wird. Dreher ist von der römisch-katholischen Kirche zur christlichen Orthodoxie konvertiert, lebt gegenwärtig als Fellow des rechts-konservativen Thinktanks »Danube Institute« in Ungarn. Der US-amerikanische Publizist und Herausgeber von »The American Conservative« greift für seinen Versuch der Neuausrichtung des Christentums auf die bereits erwähnte monastische Regel des Benedikt von Nursia zurück. Mit dieser versucht er den Krisen der Gegenwartsgesellschaft etwas entgegenzusetzen.

Die Wurzeln der Krise lokalisiert Dreher (2019: 58f.) – ähnlich wie Engels – im Verlust des Glaubens, der evangelischen Reformation, der Aufklärung und der industriell-kapitalistischen sowie sexuellen Revolution. Naturwissenschaft und Aufklärung, Demokratisierung und Liberalisierung – nicht zuletzt der Kirchen – und vor allem der Verlust der traditionell-christlichen Sexualmoral und Geschlechterbilder hätten, so Dreher, die Welt korrumpiert. Besonders deutlich skandalisiert Dreher (2020: 15) die gesellschaftliche Anerkennung und Sichtbarkeit von Transsexualität:

Men have periods. The woman standing in front of you is to be called »he«. Diversity and inclusion mean excluding those who object to ideological uniformity. Equity means treating persons unequally, regardless of their skills and achievements, to achieve an ideologically correct result.

Die Regeln des Benedikt bieten für Dreher nun einen Orientierungspunkt, um Christ:innen und die Kirche aus der »gesellschaftlichen Malaise« (Löwenthal 2021: 30) zu befreien. Dreher's Neuinterpretation der benediktinischen Regeln skizziert ein programmatisches Ideal des christlichen Weltverhältnisses. Mit einer strengen Ordnung könne neue »spirituelle Widerstandsfähigkeit« für eine »Elitetruppe des religiösen Lebens« erreicht werden (Dreher 2019: 111); das Gebet führe weg von menschlichen Begierden und zurück zu Gott (vgl. Dreher 2019: 114f.); die Arbeit müsse in »Harmonie mit dem Willen Gottes« (Dreher 2019: 117) geschehen; die christliche Askese lasse »Hedonismus und Konsumorientierung [...] im Zentrum der zeitgenössischen Kultur« (Dreher 2019: 121) widerstehen; an die Stelle der individuellen Wahlfreiheit müsse christliche Beständigkeit treten (vgl. Dreher 2019: 126); die »echte christliche Gemeinschaft« (Dreher 2019: 128) führe aus der Anonymität heraus; Gastfreundschaft solle (begrenzt) gelebt werden, »ohne sich selbst dabei zu kompromittieren« (Dreher 2019: 135).

Was so einladend klingt, mündet letztlich in einer dezisionistischen Situation ohne individuelle Freiheit, denn für Dreher (2019: 139) ist unumstößlich: »Letztendlich steht entweder Christus im Mittelpunkt unseres Lebens oder das Selbst und die

Götzen, die es sich errichtet. Einen Kompromiss dazwischen gibt es nicht.« Wer sich an die Reinterpretation der Regeln des Benedikts halte, der »kann sich inmitten der modernen Welt zum Kampf rüsten, das neue Dunkle Zeitalter nicht bloß durchstehen, sondern sogar in ihm aufblühen«. All dies, so Dreher (2019: 141) sein christliches Weltverhältnis resümierend, sei dabei »keine Flucht vor der realen Welt, sondern ein Weg, die Welt zu sehen, wie sie wahrhaft ist, und entsprechend in ihr zu leben«.

Was in der Benedikt-Option hinsichtlich der Konkretisierung dieser Weltorientierung von Dreher entwickelt wird, ist die Idee einer christlichen Gegenwelt, die sich von Urbanisierung, Liberalismus und Moderne abwendet. Ziel müsse es sein, auf Basis der Regeln des Benedikts eigene christliche Gemeinschaften oder gar Dörfer zu gründen, in denen der vollständige Ausstieg aus dem staatlichen Schulsystem praktiziert werde. Sexualität dürfe nur in der Institution der heterosexuellen Ehe praktiziert werden. Der »zeitgenössischen Kultur« erklärt Dreher (2019: 336) dagegen den Kampf und er fordert die christlichen Gemeinschaften auf, »nach Geschlecht getrennte Wohngemeinschaften für alleinstehende Mitglieder einzurichten« (Dreher 2019: 349). Für ein authentisches christliches Leben müsse man sich der digitalen Medien und Welt entledigen, da sie als Ideologie der Kontrolle und Überwachung »zutiefst im Widerspruch zur christlichen Lehre« (Dreher 2019: 359) stehen.

Die Publikationen von Engels und Dreher sind schillernde Beispiele dafür, wie neurechte Erzählungen von Dekadenz aus einer christlichen Perspektive bearbeitet werden können. Common ground beider Entwürfe ist die Hierarchisierung christlicher Werte gegenüber einer säkularen Gesellschaft. In den Texten von Engels und Dreher spiegeln sich die Dynamiken des Heilsversprechens und der Weltflucht wider. Die Re-Etablierung einer homogen-christlichen Kultur mit einer strikt religiösen Moral stellt für beide den erlösenden Zielpunkt der Überwindung der liberalen Gegenwartsgesellschaft dar.

### **3 Von der Unterwerfung zur Unabhängigkeit: sozialpsychologische Überlegungen zum autoritären Potenzial eskapistischer Praktiken**

Die konstitutive Spannung zwischen dem eskapistischen Bedürfnis nach Rückzug einerseits und dem Streben nach gesellschaftlicher Macht beziehungsweise Hegemonie andererseits lässt sich auf die Ebene des Subjekts übersetzen, indem die Frage gestellt wird, wie Eskapismus und autoritäre Einstellungen zusammenhängen. Während Eskapismus sich vor allem im Rückzug des Subjekts ins Private zeigt, verweisen autoritäre Einstellungen auf den Wunsch, die Gesellschaft nach antidemokratischen bis autoritären Vorstellungen zu gestalten und zu verändern. Auch wenn das für rechte Agitation anfällige Subjekt bereits in den historischen Studien zum autoritären Charakter (vgl. Adorno 2024) in ambivalenten Begriffen

gezeichnet wird, werden erst in aktuellen Arbeiten Freiheitswünsche und Unabhängigkeitsvorstellungen besonders hervorgehoben (vgl. Amlinger/Nachtwey 2022). Die Frage, welche Bedeutung eskapistische Momente für den Rechtsextremismus haben, stellt sich aus subjektzentrierter Forschungsperspektive deshalb in neuer Weise.

Im Folgenden zeichnen wir zunächst nach, wie Eskapismus in den Autoritarismusstudien verhandelt wird. Ausgehend von der Diagnose einer krisenhaften Gegenwart diskutieren wir anschließend, wie eskapistische Momente auf der Ebene der Subjekte als eine mögliche Krisenbewältigung funktionieren. Abschließend zeigen wir am Beispiel von Selbstversorgungspraktiken, wie Eskapismus in autoritäre Orientierungen umschlagen kann, und diskutieren die autoritären Potenziale des Eskapismus.

### 3.1 Eskapismus im Autoritarismus

Ein wichtiger Ausgangspunkt für subjektzentrierte Untersuchungen der autoritären Formierungen sind die historischen Autoritarismusstudien, die Mitglieder des Frankfurter Instituts für Sozialforschung durchgeführt haben. Markus Brunner (2025) hebt drei Traditionslinien dieser Studien hervor: erstens die Sozialcharakterologie und die Untersuchungen des autoritären Potenzials des Subjekts (vgl. Fromm 1987; Adorno 2024), zweitens die Logik der Agitation (vgl. Löwenthal 2021) und drittens die Massenpsychologie (vgl. Freud 2014). Im Anschluss an die Arbeiter- und Angestelltenuntersuchung von Erich Fromm (1987) wurde die These eines autoritären Charakters entwickelt, der durch die Psychodynamik des Sadomasochismus geprägt sei. Bekannt geworden ist das Theorem insbesondere durch die »Studien zum Autoritären Charakter« der Berkeley-Gruppe (vgl. Adorno 2024), die in einer umfassenden quantitativen und qualitativen Studie verschiedene Dimensionen des autoritären Charakters entlang einer sogenannten Faschismus-Skala herausgearbeitet haben. Fromms Grundgedanke einer sadomasochistischen Psychodynamik wurde darin aufgegriffen, aber insofern differenziert, als dass stärker auf die Ambivalenz zwischen der Unterwerfung unter Autoritäten und einer destruktiven Rebellion gegen dieselben hingewiesen wurde.

Die drei Stränge der historischen Autoritarismusstudien (vgl. Brunner 2025) verweisen auf das »*potentiell faschistische Individuum*« (Adorno 2024: 1, Hervorh. im Orig.), das aufgrund einer patriarchalen Sozialisation autoritäre Orientierungen entwickelt (vgl. Fromm 1987), durch die Erfahrung einer »sozialen Malaise« (Löwenthal 2021: 40) besonders ansprechbar ist für rechte Agitation und bereit sei, seine Individualität zugunsten einer Masse aufzugeben (vgl. Freud 2014). Eine eskapistische Motivation ließe sich insofern unterstellen, als hier in unterschiedlicher Weise ein Subjekt beschrieben wird, das bereit ist, Individualität und Autonomie

(teilweise) aufzugeben. Fromm (1999) bezeichnete diesen Prozess später als »Flucht vor der Freiheit«.

In der Gegenwart liegt das autoritäre Potenzial des Eskapismus eher in der Perpetuierung von Autonomie und Unabhängigkeit. Die zeitgenössischen Subjekte scheinen sich der autoritären Unterwerfungslogik, die von den frühen Autoritarismusstudien kritisiert wird, auf den ersten Blick zu verweigern und sie durch die Anrufung absoluter Freiheit zu ersetzen. Dieser Wunsch nach Freiheit kann jedoch auch als Eskapismus gedeutet werden, da das nach absoluter Freiheit strebende Subjekt versucht, sich von gesellschaftlichen Zwängen abzusetzen und eine radikale Unabhängigkeit zu behaupten. In diesem radikalen Freiheitswunsch finden sich, wie Untersuchungen der vergangenen Jahre zeigen, ebenfalls autoritäre Orientierungen.

Ein Versuch, den Zusammenhang zwischen libertären Wünschen und autoritären Einstellungen zu verstehen, ist der von Carolin Amlinger und Oliver Nachtwey (2022) untersuchte »libertäre Autoritarismus«. Am Beispiel der Querdenken-Bewegung sowie ähnlich geprägter Milieus entwickeln die Autor:innen die These, dass sich dort eine neue Ausprägung des Autoritarismus zeigt. Während der klassische autoritäre Charakter noch durch Unterwerfung unter einen Führer oder ein nationalistisch-reaktionäres Ideal gekennzeichnet gewesen sei, unterwerfe sich der libertär-autoritäre Charakter einem neoliberalen Freiheitsideal. Die Unabhängigkeitswünsche des Subjekts werden hier aus der sozio-ökonomischen Struktur abgeleitet. Laut Amlinger und Nachtwey (2022: 91) wirkt eine »verdinglichte Freiheit« in den Subjekten fort. Freiheitswünsche gingen zwar mit einem gesteigerten Bedürfnis nach Unabhängigkeit einher, dieses werde jedoch sogleich in autoritär strukturierte gesellschaftspolitische Forderungen übersetzt. Das eskapistische Moment – der Drang nach Unabhängigkeit – verbindet sich demnach mit dem rechten Politikangebot. Dass der gegenwärtige Autoritarismus im besonderen Maße durch Unabhängigkeitsfantasien geprägt ist, wird auch von der Psychoanalytikerin Angelika Erbrecht-Laermann (2019) betont. Sie beschreibt einen neuen Typus des Autoritarismus, der sich im Kern über die Figur des Einzelkämpfers konstituiert.

Auf Unterschiede zwischen autoritären Einstellungen der Gegenwart und dem historischen Faschismus weisen auch Decker et al. (2020: 194ff.) hin. In ihren empirischen Untersuchungen wird die Trias von autoritärer Aggression, autoritärer Unterwürfigkeit und Konventionalismus um die beiden Dimensionen Verschwörungsglaube und Esoterik erweitert. Während die bereits bekannten drei Dimensionen auf sadomasochistische Dynamiken verweisen, werden die beiden neuen Dimensionen unter dem Stichwort »Projektivität« geführt (vgl. Brunner 2025: 53). Damit wird ein psychischer Abwehrmechanismus angesprochen, der bereits in den historischen Autoritarismusstudien erwähnt wurde und hier neue Aufmerksamkeit erfährt. Decker et al. verweisen darauf, dass es aus psychoanalytisch-theoretischer Perspektive weniger um die Anerkennung väterlicher Autorität geht als um

die grundsätzliche Infragestellung der Ich-Grenzen. Dieser Abwehrmechanismus ist potenziell eskapistisch, weil er explizite Grenzziehungen zur Folge haben kann. So analysiert zum Beispiel Clara Schließler (2024: 68) esoterische Bewegungen auf ihr autoritäres Potenzial und arbeitet unter Verweis auf Verschmelzungswünsche heraus, dass sich hinter einem inneren Rückzug »eine regressiv-autoritäre Dynamik verbergen« kann.

Eskapismus kann in der Autoritarismusforschung also auf zwei unterschiedliche Weisen von Relevanz sein. Einerseits kann bereits das psychodynamische Element der Unterwerfungslust aus den historischen Autoritarismusstudien als eskapistisches Motiv des Subjekts interpretiert werden. Andererseits verweisen insbesondere die Aktualisierungen, Erweiterungen und Neuformulierungen des historischen autoritären Charakters auf die Dominanz von Rückzugswünschen im gegenwärtigen Autoritarismus. Wünsche nach Freiheit und Unabhängigkeit, so die sozialpsychologische Forschungslage, verbinden sich dabei mit autoritären Orientierungen.

### 3.2 Kontrollverlust in der Multikrise

Eine weitere Perspektive auf Eskapismus als Aspekt des Rechtsrucks auf Ebene des Subjekts fokussiert Entsicherungsprozesse und damit verbundene Kontrollverluste. Die subjektive Reaktion auf veränderte sozio-ökonomische Rahmenbedingungen ist Gegenstand zahlreicher soziologischer und sozialpsychologischer Untersuchungen.

Bereits Ernst Simmel (1978) deutete den Antisemitismus als eine Form der subjektiven Krisenbearbeitung. Leo Löwenthal (2021: 40) untersuchte die politische Agitierbarkeit eines von einer »sozialen Malaise« betroffenen Subjektes. Für die Gegenwart entwickelt Zygmunt Bauman (2017: 38f.) die These einer konstitutiven »Unerwart- und Unbeherrschbarkeit«:

Unseren Ahnen galt einstmalis die Zukunft als der sicherste und verheißungsvollste Ort, auf den man seine Hoffnung setzen konnte – wir hingegen neigen dazu, sie vor allem als Projektionsfläche für unsere vielfältigen Ängste, Sorgen und Befürchtungen zu benutzen: Arbeitslosigkeit, sinkende Einkommen, mit denen auch unsere und die Lebenschancen unserer Kinder abnehmen, unsere zunehmend fragiler werdende soziale Stellung und die Gefährdetheit dessen, was wir uns im Leben aufgebaut haben, sowie die sich weitende Kluft zwischen unseren Mitteln, Ressourcen und Fähigkeiten einerseits und der Monumentalität der vor uns liegenden Aufgaben andererseits. Vor allem aber merken wir, dass uns die Kontrolle über unser eigenes Leben entgleitet, dass wir wie Bauern auf einem Schachbrett von uns unzugänglichen Spielern herumgeschoben werden, die unseren Bedürfnissen gleichgültig oder unverhüllt feindlich gegenüberstehen und keinerlei Bedenken haben, uns im Erfolg ihrer Ziele zu opfern. Der vor noch gar nicht so lan-

ger Zeit vor allem mit Komfort gewinnen und abnehmenden Unbequemlichkeiten verquickte Gedanke an die Zukunft weckt heute zuallererst Furcht vor der bedrohlichen Aussicht, als ungeeignet und »unfit« bezeichnet beziehungsweise klassifiziert, jeden Wert und jeder Würde beraubt, marginalisiert, ausgeschlossen und verstoßen zu werden.

Bauman (2017: 50) diskutiert in seinem Beitrag die Bedeutung von Migration, das Potenzial ihrer regressiven Verwendung durch Rechtspopulist:innen sowie den Mangel einer auf »Gemeinschaftssinn und Hilfsbereitschaft« ausgerichteten gesellschaftspolitischen Vision. Der Verlust einer sicherheit- und zukunftsgebenden Perspektive wird in diesem Zusammenhang als eine Ursache für das Anwachsen irrationaler und existenzieller Ängste herausgearbeitet.

Welche Folgen dieser Kontrollverlust auf der Ebene des Subjekts hat, wird gegenwärtig in verschiedenen Untersuchungen rechter Gegenwartsphänomene diskutiert. Besonders im Fokus stehen dabei die verschwörungstheoretischen Mobilisierungen im Kontext der Covid-19-Pandemie. So analysieren zum Beispiel King et al. (2023: 1055) die Zunahme von Misstrauen in Krisenphasen und diskutieren die Verstärkung von psychologischen Mechanismen der Spaltung und Projektion:

Wenn die Außenwelt als besonders bedrohlich erlebt wird – etwa durch eine Pandemie, Krieg, ökologische oder ökonomische Krisen –, steigert sich, wie eingangs betont, die gewöhnliche Angst. Misstrauensdispositionen können im Zuge dessen intensiviert werden, sowohl individuell, aber auch durch kollektive Verstärkungen. Und je einschränkender oder unberechenbarer die Außenwelt erfahren wird, umso eher transformiert sich Angst in Aggression.

Nach außen wirken also Projektion und Spaltung, »während das Selbst in einer idealisierten inneren Welt oder in idyllischen Beziehungen verortet bleibt, in der Aggression, aber auch Abhängigkeit, ausgeschlossen bleiben« (King et al. 2023: 1067). Hier zeigt sich das in diesem Beitrag diskutierte autoritäre Moment des Eskapismus sehr deutlich: Der psychische Rückzug nach innen kann mit Projektion und Spaltung einhergehen – und ist damit verknüpft mit autoritären Einstellungen. Verschwörungstheoretische Medienformate und Mobilisierungen dienen dem Subjekt, wie Sandra Rokahr (2023) hervorhebt, dann der Abwehr von Angst und der Herstellung von Sicherheit.

Über die Analyse der Covid-19-Pandemie hinaus lassen sich auch eskapistische Motive als Motivation von AfD-Wähler:innen benennen. So diskutiert Alexander Harder (2022) ein nostalgisch-retropisches Moment der rechtspopulistischen Agitation. Eine romantisierte Vorstellung von der Vergangenheit verknüpfe sich dabei mit einem Wunsch nach Zurückgezogenheit und dem Bedürfnis nach Privatheit. Auch Philipp Rhein (2023) untersucht rechte Zeitstrukturen und rekonstruiert

einen rechtspopulistischen Chiliasmus. Für die Hinwendung zum Rechtspopulismus sei weniger ein (gefühlter) Statusverlust ursächlich als vielmehr eine politisch hergestellte Untergangserzählung. Der Verlust einer Sicherheit gebenden Zukunftsperspektive (vgl. Bauman 2017) ist hier ausschlaggebend für die Attraktivität rechter Politikangebote.

Der Rückzug nach innen zur Bearbeitung von Angst und Misstrauen (vgl. King et al. 2023), die Herstellung von Sicherheit durch den Konsum verschwörungstheoretischer Formate (vgl. Rokahr 2023), der Rückzug ins Private (vgl. Harder 2022) und die allgemeine Suche nach Zukunft, wenn auch destruktiv (Rhein 2023), sind in ähnlicher Weise eskapistisch. Sie berichten von Bevölkerungsgruppen, die sich vom demokratischen politischen Angebot nicht angesprochen und repräsentiert fühlen und sich deswegen in eine Abwehrhaltung begeben. Diese subjektiven Dispositionen können politisch instrumentalisiert werden. Das eskapistische Bedürfnis wird dabei nicht infrage gestellt, sondern vielmehr validiert und bestärkt.

Anknüpfend an die bisherigen Überlegungen soll nun diskutiert werden, inwiefern der eskapistische Rückzug das Potenzial für autoritäre Einstellungen in sich trägt. Als Beispiel dienen dabei Praktiken der Selbstversorgung, die die im ersten Teil des Beitrags angesprochenen Selbstverwaltungspolitiken komplementieren.

### 3.3 Selbstversorgung: das autoritäre Potenzial des Eskapismus

Selbstversorgung umfasst ein Spektrum von Prepper:innen bis hin zu ökologisch orientierten Formen der Selbstversorgung. Preppen ist vor allem durch den Wunsch nach Autarkie vom Staat und seinen Institutionen und Infrastrukturen gekennzeichnet. Prepper:innen gehen von einer krisenhaften Zukunft aus und denken in apokalyptischen Szenarien. Um die Angst vor einer Krise und der vermeintlichen Unfähigkeit des Staates, auf diese angemessen zu reagieren, zu minimieren, häufen Prepper:innen Vorräte und Ausrüstung an (vgl. Barker 2020; Ford 2019, 2021; Genner 2023; Luy 2021, 2022; Sims 2017).

Öko-Individualismus ist im Gegensatz zu Preppen deutlicher durch einen Wunsch nach autarker Selbstversorgung bezüglich Nahrungs- und Energiemitteln geprägt. So versuchen Öko-Individualist:innen beispielsweise, unabhängig vom Konsumkapitalismus, der Lohnarbeit sowie der ausgelagerten Produktherstellung zu leben. Ihre vorherrschende Praxis besteht darin, Dinge aus dem »natürlichen« Leben herzustellen und unabhängige Produktionsabläufe aufzubauen. Sie teilen ebenfalls eine Krisenwahrnehmung, allerdings dominieren nicht apokalyptische Fantasien, sondern ökologisch motivierte Einstellungen.

Beide Pole unterscheiden sich hinsichtlich ihrer Katastrophenorientierung sowie hinsichtlich des Fokus der gewählten Praktiken (vgl. Ostern 2025; 2026). Gemeinsam sind den Gruppen die Zukunftsangst, die Zielidentität eines »self-suffi-

cient citizen« sowie die »inverted quarantine«, also die umgekehrte, freiwillig gewählte Quarantäne (Ford 2019: 629).

Selbstversorgung steht im Zusammenhang mit Verschwörungsglauben, wie er etwa während der Covid-19-Pandemie häufiger auftrat. Von Berens (2024) wird Selbstversorgung als eines von insgesamt sieben psychodynamischen Motiven des Verschwörungsglaubens aufgeführt.<sup>1</sup> Zentral sei dabei die Sehnsucht nach einem paradiesischen Zufluchtsort, was häufig von der Größenfantasie »nichts und niemanden zu brauchen« (Berens 2024: 199) begleitet werde. Forschungsarbeiten zum Preppen betonen diesen expliziten Wunsch nach Unabhängigkeit (z.B. Ford 2019), der auch als der psychologisch dominante Wunsch für Selbstversorgung im Allgemeinen hervorgehoben werden kann.

Es ist wichtig festzuhalten, dass Selbstversorgung nicht notwendigerweise ein rechtes oder rechtsextremes Phänomen ist. Nichtsdestotrotz wird insbesondere Preppen oft im Zusammenhang mit verschwörungstheoretischen (vgl. Luy 2022), misogynen und nationalistischen (vgl. Genner 2023) sowie rassistischen (vgl. Ford 2021) Einstellungen diskutiert. Vor allem die potenzielle Gewaltbereitschaft von Prepper:innen sowie die Waffenorientierung geben Anlass zu einer solchen Zuordnung. Auch das Phänomen der »Reichsbürger«, das sich mit Prepper:innen zum Teil überschneidet (vgl. Genner 2023), ist deutlich rechts orientiert.

Die Konjunktur von Selbstversorgungswünschen und -praktiken kann jedoch als Aspekt der diskutierten Veränderung des Autoritarismus in der Gegenwart verstanden werden. Dominante Freiheits- und Unabhängigkeitsideale verbinden sich mit klassisch autoritären Wünschen zu einem »libertären Autoritarismus« (Amlinger/Nachtwey 2022). Das eskapistische Bedürfnis – der Wunsch nach absoluter Freiheit und Unabhängigkeit – würde diesen Überlegungen folgend zwar präsent sein, jedoch zwecks dominanterer autoritärer Orientierungen in den Hintergrund treten. Auch ließe sich Selbstversorgung als subjektive Reaktion auf die durch Krisen charakterisierte Gegenwartsgesellschaft einordnen. In diese Richtungen argumentieren Forschungsarbeiten zum Preppen, die diese Praktik als neoliberale Strategie deuten, sich in Zeiten von Unsicherheit produzierenden gesellschaftlichen Krisen individuell abzusichern (vgl. Barker 2020; Ford 2019; Luy 2021). Dies lässt sich durchaus auf das Gesamtphänomen der Selbstversorgung übertragen: Zwecks Herstellung von Unabhängigkeit vom Staat und seinen Institutionen im Fall kommender Krisen bereiten sich Selbstversorger:innen darauf vor, im Notfall *für sich selbst sorgen* zu können. Von besonderer Bedeutung ist das fehlende Vertrauen in den Staat und seine Fähigkeiten im Fall des antizipierten Zusammenbruchs.

1 Die anderen sind (1) die Marionette und ihr Puppenspieler, (2) der »Erwachte« vs. die »Schlafenden«, (3) »gegen den Strom« vs. »Mainstream«, (4) »David gegen Goliath«, (5) apokalyptische Krisen und »Phönix aus der Asche«, (6) Grenz-Schutz vor »feindlichen Eindringlingen«. Der Beitrag erläutert nicht, wie diese Motive zustande kommen.

Die eskapistische Tendenz erfüllt hier eine sichernde Funktion für potenziell verunsicherte Subjekte.

Der dominante Eskapismus in der Praxis der Selbstversorgung ist aber nicht nur ein Nebeneffekt. Aus psychoanalytischer Perspektive liegt im psychischen Wunsch nach Autarkie grundsätzlich ein autoritäres Potenzial. Zwei psychoanalytische Argumentationen sollen diese These im Folgenden kursorisch stützen. Aus einer massenpsychologischen Perspektive lässt sich die Autarkieorientierung von Selbstversorger:innen als Orientierung an einer Führungsfigur interpretieren, die nach Freud (2014) durch Ungebundenheit charakterisiert ist. Auch wenn Selbstversorger:innen manifeste Wünsche nach Autarkie und absoluter Freiheit äußern, zeigt eine Analyse von Interviews (vgl. Ostern 2025), dass Selbstversorger:innen anti-moderne Gemeinschaftsvorstellungen herbeisehen, die teils aggressiv-destruktiv und manchmal sogar massenförmig sind.<sup>2</sup>

Aus einer objektbeziehungstheoretischen Perspektive – den Überlegungen der Psychoanalytikerin Melanie Klein folgend – lässt sich das Zusammenfallen von Autarkie- und Gemeinschaftswünschen als lediglich unterschiedlich gelagerte, gleichermaßen »manische Abwehr von Abhängigkeit« (Ostern 2026) deuten. Einerseits in Form eines eskapistischen Rückzugs in totale Unabhängigkeit, wie sie Selbstversorger:innen häufig leben, andererseits erfolgt die Abwehr der Abhängigkeit in Form eines Wunsches, in spezifischen, teils massenförmigen Gemeinschaften aufzugehen.<sup>3</sup>

Diese Gemeinschaftswünsche eint, dass sie jeweils im Gegensatz zu den Gemeinschaften moderner Gesellschaften stehen. Daran anknüpfende Vorstellungen alternativer Existenzen transportieren zugleich ein Erlösungsversprechen. Teilweise erfolgt dabei eine manifeste Ablehnung von Gesellschaft zugunsten von Gemeinschaft (vgl. Tönnies 2005). Rechte und rechtsextreme Agitator:innen können diese Gemeinschaftswünsche aufgreifen und alternative Gemeinschaftsvorstellungen politisieren. Am hier gewählten Beispiel der Selbstversorgungspraktiken zeigt sich somit, dass im Rückzug des Subjekts von Orten gesellschaftlicher Aushandlung ein autoritäres Potenzial liegt.

---

2 In dem Beitrag werden verschiedene Gemeinschaftsvorstellungen von Selbstversorger:innen psychoanalytisch diskutiert – zum Beispiel die Vorstellung, sich in einem sogenannten »Sackgassendorf« am sogenannten Tag X abzuschotten, oder die Fantasie, sich in dörfliche Gemeinschaften zurückzuziehen und dort Gewalt gegen Zugezogene auszuüben. Auf allgemein vormoderne Elemente in den diskutierten Strategien verweist auch Nguyen (2018).

3 In dem Beitrag werden die Wünsche von Selbstversorger:innen, Teil eines »Rudels« beziehungsweise Teil eines »Schwarms« zu sein, entlang der Theorie Melanie Kleins interpretiert. Beide Gemeinschaftsvorstellungen rufen Assoziationen von Tiergemeinschaften hervor und sind durch das Fehlen von Autonomie gekennzeichnet.

## 4 Fazit

Die in diesem Beitrag entfaltete Verschränkung von politisch-ökonomischen, religionssoziologischen und sozialpsychologischen Analysen zeigt, dass sich Rechts-extremismus nur dann angemessen verstehen lässt, wenn seine widersprüchlichen Dynamiken der Doppelkonditionierung zugleich aus struktureller, kultureller und subjektiver Perspektive erfasst werden. Die leitende These einer Dialektik von Hegemonie und Eskapismus erweist sich dabei als ein probater analytischer Schlüssel, um die Attraktivität und Anpassungsfähigkeit rechter Bewegungen zu begreifen. In allen untersuchten Feldern – von neurechten Metapolitiken über rechtslibertäre Exit-Szenarien bis hin zu religiös codierten Heilsversprechen und individuellen eskapistischen Praktiken – wird deutlich, dass sich rechte Ideologien in der Spannung zwischen Welteroberung und Weltflucht, Autoritätsstreben und Unabhängigkeitsfantasien, Unterwerfung und Wunsch nach Autarkie konstituieren.

Die politisch-ökonomische Perspektive verweist mit Hirschmans (1970) Kategorien *Exit* und *Voice* auf die Doppelstrategie rechter Bewegungen: Während neurechte Akteure kulturelle Hegemonie im Sinne eines »Voice«-Projekts anstreben, entwerfen rechtslibertäre Strömungen eskapistische Modelle des gesellschaftlichen Rückzugs – sichtbar in der Faszination für Privatstädte oder techno-autoritären Enklaven. Beide Optionen laufen auf denselben Fluchtpunkt hinaus – den Ausstieg aus der liberalen Ordnung und die Errichtung autoritärer Ersatzstrukturen. Die politische Logik des »Regime Change« und die ökonomische Logik des »All Exit, no Voice« bilden damit zwei Seiten derselben Ideologie, die in einer Krisenerzählung der Moderne gegründet ist.

Religionssoziologisch lässt sich diese Struktur als säkularisierte Form eines religiösen Erlösungsversprechens verstehen. Die Bewegung zwischen Hegemonie und Eskapismus spiegelt eine religiöse Dialektik von Weltgestaltung und Weltflucht wider, wie sie im frühen Christentum, in asketischen Bewegungen und in der monastischen Lebenspraxis angelegt ist. In rechts-religiösen Gegenentwürfen zur liberalen und demokratischen Gesellschaft wird betont, dass die Gründung von homogenen christlichen Gemeinschaften der einzige Weg ist, um einer verfallenen und korrupten Welt zu entkommen.

Die sozialpsychologische Analyse übersetzt diese kollektiven Dynamiken auf die Ebene des Subjekts. Eskapismus erscheint hier als Bewältigungsmodus, der zwischen dem Wunsch nach Unabhängigkeit und klassisch autoritären Dynamiken oszilliert. Die Studien zu autoritären Charakterstrukturen und ihre zeitgenössischen Aktualisierungen zeigen, dass die Flucht vor gesellschaftlicher Komplexität und Verantwortung sowohl in submissiven als auch in libertär-autoritären Formen münden kann. Damit werden Eskapismus und Autoritarismus als psychodynamisch verschränkte Reaktionsmuster auf wahrgenommene Krisenerfahrungen sichtbar.

In der Zusammenschau wird deutlich, dass die einzelnen analytischen Ebenen – die politisch-ökonomische, die religionssoziologische und die sozialpsychologische – nicht additiv, sondern strukturell miteinander verflochten sind. Hegemonie und Eskapismus bilden eine gemeinsame Grammatik, die sich auf den Ebenen von Ideologie, Praxis und Subjektivität unterschiedlich artikuliert, aber denselben autoritären Grundimpuls teilt – die Sehnsucht nach homogener Ordnung durch Abgrenzung. Unser interdisziplinärer Zugang ermöglicht, diese Wechselwirkungen zu rekonstruieren und die gegenwärtige Dynamik des Rechtsextremismus als ein hybrides Phänomen zwischen politisch-ökonomischer Rationalisierung, religiöser Sinnproduktion und psychischer Dynamik zu begreifen. Gerade in dieser Verknüpfung liegt der Mehrwert für die Rechtsextremismusforschung. Sie sollte rechtsextreme Bewegungen nicht länger nur als politische oder ökonomische Reaktionsformen auf Krisen deuten, sondern sie auch als kulturelle und psychische Sinnsysteme verstehen. Der interdisziplinäre Zugriff macht sichtbar, wie ökonomische Strategien, religiöse Symboliken und subjektive Dispositionen in einer gemeinsamen »Erlösungssemantik« des Rechtsextremismus kulminieren.

## Literatur

*Alle Links wurden zuletzt am 25.11.2025 geprüft.*

## Quellen

- Andreesen, Marc (2023): The Techno-Optimist Manifesto, <https://a16z.com/the-techno-optimist-manifesto/>.
- Davidson, James Dale/Rees-Mogg, Lord Willian (1997): The Sovereign Individual. How to survive and thrive during the collapse of the welfare state, Austin: Touchstone.
- Dreher, Rod (2019): Die Benedikt-Option. Eine Strategie für Christen in einer nachchristlichen Gesellschaft, Kißlegg: Fe-Medienverlags GmbH.
- Dreher, Rod (2020): Live Not by Lies. A Manual for Christian Dissidents, New York: Penguin Publishing Group.
- Engels, David (2017): Auf dem Weg ins Imperium. Die Krise der Europäischen Union und der Untergang der Römischen Republik: Historische Parallele, Berlin/München: Europa-Verlag.
- Engels, David (2019): Renovatio Europae. Plädoyer für einen hesperialistischen Neubau Europas, Neuruppin: Manuscriptum.
- Engels, David (2020): Was Tun? Leben mit dem Niedergang Europas, Bad Schmiedeberg: Renovamen Verlag.

- Engels, David (2022): Europa Æterna. Unsere Wurzeln. Unsere Zukunft, Neuruppin: Manuscriptum.
- Engels, David (2023): Freiheit und Ideal. 12 Lebensbilder des Widerstands, Moos: Edition Sandwirt.
- Gebel, Titus (2017): »Privatstadt heisst die neue Heimat«, in: Neue Zürcher Zeitung, 10.06.2017, <https://www.nzz.ch/feuilleton/offene-grenzen-eine-utopie-privatstadt-heisst-die-neue-heimat-ld.1300103>.
- Gebel, Titus (2018): Freie Privatstädte. Mehr Wettbewerb im wichtigsten Markt der Welt, Walldorf: Aquila Urbis.
- Kaiser, Benedikt (2017): »Mosaik-Rechte und Jugendbewegung«, in: Sezession 77, S. 45–46.
- Moldbug, Mencius (2008): »Patchwork: A Political System for the 21st Century«, in: Unqualified Reservations, 13.11.2008, <https://www.unqualified-reservations.org/2008/11/patchwork-positive-vision-part-1/>.
- Sellner, Martin (2023): Regime Change von rechts. Eine strategische Skizze, Schnellroda: Antaios.
- Sellner, Martin (2024): Remigration. Ein Vorschlag, Schnellroda: Antaios.
- Srinivasan, Balaji (2022): The Network State. How to start a new country, <https://thenetworkstate.com/book/tns.pdf>.
- Thiel, Peter (2009): »Education of a Libertarian«, in: Cato Unbound, 13.04.2009, <https://www.cato-unbound.org/2009/04/13/peter-thiel/education-libertarian/>.

## Literatur

- Adorno, Theodor W. (2024): Studien zum autoritären Charakter, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Amlinger, Carolin/Nachtwey, Oliver (2022): Gekränkte Freiheit. Aspekte des Liberalen Autoritarismus, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Barbrook, Richard/Cameron, Andy (1996): »The Californian Ideology«, in: Science as Culture 26(1), S. 44–72.
- Barker, Kezia (2020): »How to survive the end of the future: Preppers, pathology, and the everyday crisis of insecurity«, in: Transactions of the Institute of British Geographers 45, S. 483–496.
- Bauman, Zygmunt (2017): »Symptome auf der Suche nach ihrem Namen und Ursprung«, in: Heinrich Geiselberger (Hg.), Die große Regression. Eine internationale Debatte über die geistige Situation der Zeit, Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S. 37–56.
- Berens, Sabrina (2024): »Psychodynamisches Verständnis der Erlebnisswelten und Motive im Verschwörungsglauben«, in: Forum der Psychoanalyse (40), S. 191–203.

- Bergmann, Jan (1979): »Askese I«, in: Theologische Realenzyklopädie, Bd. 4, Berlin/New York: De Gruyter, S. 195–198.
- Bobbio, Norberto (1996): *Left and Right. The Significance of a Political Distinction*, Chicago: University of Chicago Press.
- Brockhaus, Gudrun (1997): *Schauer und Idylle. Faschismus als Erlebnisangebot*, München: Verlag Antje Kunstmann.
- Brunner, Markus (2025): *Sozialpsychologie des Autoritären. Zur Aktualität der Autoritarismusforschung der Frankfurter Schule*, Gießen: Psychosozial Verlag.
- Decker, Oliver/Schuler, Julia/Yendell, Alexander/Schließler, Clara/Brähler, Elmar (2020): »Das autoritäre Syndrom: Dimensionen und Verbreitung der Demokratie-Feindlichkeit«, in: Oliver Decker/Elmar Brähler (Hg.), *Autoritäre Dynamiken. Neue Radikalität – Alte Ressentiments – neue Radikalität*. Leipziger Autoritarismus Studie 2020, Gießen: Psychosozial Verlag, S. 179–210.
- Ebrecht-Laermann, Angelika (2019): »Einzelgänger – Wiedergänger des Autoritarismus?«, in: Oliver Decker/Christoph Türcke (Hg.), *Autoritarismus. Kritische Theorie und Psychoanalytische Praxis*, Gießen: Psychosozial Verlag, S. 29–47.
- Festinger, Leon/Riecken, Henry W./Schachter, Stanley (1956): *When prophecy fails. A Social and Psychological Study of a Modern Group That Predicted the Destruction of the World*, New York: Harper-Torchbooks.
- Ford, Allison (2019): »The self-sufficient citizen: Ecological Habitus and Changing Environmental Practices«, in: *Sociological Perspectives* 62(5), S. 627–645.
- Ford, Allison (2021): »They Will Be Like a Swarm of Locusts: Race, Rurality, and Settler Colonialism in American prepping Culture«, in: *Rural Sociology* 0(0), S. 1–25.
- Freud, Sigmund (2014): »Massenpsychologie und Ich-Analyse (1921)«, in: Ders., *Massenpsychologie und Ich-Analyse. Die Zukunft einer Illusion*, Frankfurt a.M.: Fischer, S. 31–106.
- Fröhlich, Johanna K. (2025): *Die leidende Gemeinschaft des Volkes. Ethnographische Beobachtungen in der neuen rechten Bewegung*, Weilerswist-Metternich: Vellbrück.
- Fromm, Erich (1999): »Die Furcht vor der Freiheit 1941a«, in: Rainer Funk (Hg.), *Erich Fromm Gesamtausgabe in 12 Bänden. Band I: Analytische Sozialpsychologie*, Stuttgart: dtv, S. 215–392.
- Fromm, Erich (1987 [1936]): »Theoretische Entwürfe über Autorität und Familie. Sozialpsychologischer Teil«, in: Max Horkheimer (Hg.), *Studien über Autorität und Familie. Forschungsberichte aus dem Institut für Sozialforschung*, Lüneburg: Zu Klampen, S. 77–135.
- Gebru, Timnit/Torres, Émile P. (2024): »The TESCREAL bundle: Eugenics and the promise of utopia through artificial general intelligence«, in: *First Monday* 29(4). <https://doi.org/10.5210/fm.v29i4.13636>

- Genner, Julian (2023): »Taxifahrt ins Reich. Eine ethnografische Skizze zum häretischen Nationalismus«, in: Stefan Wellgraf/Christine Hentschel (Hg.), *Rechtspopulismen der Gegenwart. Kulturwissenschaftliche Irritationen*, Leipzig: Spector Books, S. 99–116.
- Giannuzzi, Paola (2022): »Curtis Yarvin (Mencius Moldbug): An Open Letter to Open-Minded Progressives«, in: David Meiering (Hg.), *Schlüsseltex-te der ›Neuen Rechten‹*, Wiesbaden: Springer VS, S. 263–273.
- Glasius, Marlies (2018): »What Authoritarianism Is ... and Is Not: a Practice Perspective«, in: *International Affairs* 94(3), S. 515–533.
- Greiffenhagen, Martin (1986): *Das Dilemma des Konservatismus in Deutschland*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Hadjadji, Nastasia/Tesquet, Olivier (2025): *Apocalypse Nerds. Comment les technofascistes ont pris le pouvoir*, Quimperlé: éditions divergences.
- Hagedorn, Matheus/Schilk, Felix/Kiess, Johannes (2025): »Die sozialpolitische Doktrin der Neuen Rechten – Strategische Vereinnahmung und kalkulierte Provokation«, in: *Forschungsförderung Working Paper Nr. 362*, Düsseldorf: Hans-Böckler-Stiftung, [https://www.boeckler.de/fpdf/HBS-009038/p\\_fofoe\\_WP\\_362\\_2025.pdf](https://www.boeckler.de/fpdf/HBS-009038/p_fofoe_WP_362_2025.pdf).
- Harder, Alexander (2022): »»Everything has changed«: right-wing politics and experiences of transformation among German retail workers«, in: *Patterns of Prejudice* 56 (4–5), S. 219–235.
- Hardy, John/Henschke, Adam (2024): »A Gathering Storm: Offensive and Defensive Accelerationism in an Online Far-Right Community«, in: *Dynamics of Asymmetric Conflict* 17(3), S. 200–220.
- Hirschman, Albert O. (1970): *Exit, Voice, and Loyalty. Responses to Decline in Firms, Organizations, and States*, Cambridge: Harvard University Press.
- Jaspert, Bernd (1979): »Askese IV«, in: *Theologische Realenzyklopädie*, Bd. 4, Berlin/New York: De Gruyter, S. 229–239.
- Kemper, Andreas (2022): *Privatstädte. Labore für einen neuen Manchesterkapitalismus*, Münster: Unrast.
- Kemper, Andreas (2024): »Sellners Musterstadt und der outsourcende Faschismus«, in: *Campact Blog*, 31.01.2024, <https://blog.campact.de/2024/01/musterstadt-sellner-faschismus-afrika-deportation/>.
- King, Vera/Busch, Katharina Busch/Simoni, Mardeni/Sutterlüzy, Ferdinand (2023): »Triumph des Misstrauens. Normalisierte Spaltungen in der Coronakrise«, in: *PSYCHE* 77(12), S. 1049–1073.
- Klein, Naomi/Taylor, Astra (2025): »The rise of end times fascism«, in: *Guardian*, 13.04.2025, <https://www.theguardian.com/us-news/ng-interactive/2025/apr/13/end-times-fascism-far-right-trump-musk>.

- Langebach, Martin/Raabe, Jan (2016): »Die ›Neue Rechte‹ in der Bundesrepublik Deutschland«, in: Fabian Virchow/Martin Langebach/Alexander Häusler (Hg.), *Handbuch Rechtsextremismus*, Wiesbaden: Springer VS, S. 561–592.
- Lenk, Kurt (2005): »Das Problem der Dekadenz seit Georges Sorel«, in: Heiko Kauffmann/Helmut Kellershohn/Paul Jobst (Hg.), *Völkische Bande. Dekadenz und Wiedergeburt – Analysen rechter Ideologie*, Münster: Unrast, S. 49–63.
- Löwenthal, Leo (2021): *Falsche Propheten. Studien zur faschistischen Agitation*, Berlin: Suhrkamp.
- Luy, Mischa (2021): »Das bedrohte Selbst. Die Praxis des ›Preppens‹ als Lebens- und Subjektivierungsform«, in: Louis Berger/Hajo Raupack/Alexander Schnickmann (Hg.), *Leben am Ende der Zeiten. Wissen, Praktiken und Zeitvorstellungen der Apokalypse*, Frankfurt a.M.: Campus, S. 173–191.
- Luy, Mischa (2022): »»Und dann habe ich mir überlegt, warum hörst du denn nichts darüber?« Zum Zusammenhang von Verschwörungsdenken und Preppen«, in: Florian Hessel/Pradeep Chakkerath/Mischa Luy (Hg.), *Verschwörungsdenken. Zwischen Populärkultur und politischer Mobilisierung*, Gießen: Psychosozial Verlag, S. 291–305.
- Mühlhoff, Rainer (2025): *Künstliche Intelligenz und der neue Faschismus*, Ditzingen: Reclam.
- Müller, Andreas (2014): »Weltflucht und Weltverantwortung im spätantiken Mönchtum nach der *Historia Lausiaca* des Palladios von Helenopolis«, in: Heinz-Günther Nesselrath/Meike Rühl (Hg.): *Der Mensch zwischen Weltflucht und Weltverantwortung*, Tübingen: Mohr Siebeck.
- Nguyen, Josef (2018): »How Makers and Preppers Converge in Premodern and Post-Apocalyptic Ruin«, in: *Lateral* 7(2).
- Ostern, Anna Rosa (2025): »Verliebt in Autarkie. Eine massenpsychologische Betrachtung der Freiheitswünsche von Selbstversorger:innen«, in: *Psychologie & Gesellschaftskritik* 194, im Erscheinen.
- Ostern, Anna Rosa (2026): »Zwischen Autarkie und Masse. Manische Abwehr von Abhängigkeit bei Selbstversorgern«, in: Thomas Barth, Ricarda Biemüller, Tobias Heinze & Heiko Stubenrauch (Hg.), *Subjekte der ökologischen Verwüstung*, Frankfurt a.M.: Campus (im Erscheinen).
- Pfahl-Traughber, Armin (2022): *Intellektuelle Rechtsextremisten. Das Gefahrenpotenzial der Neuen Rechten*, Bonn: Dietz.
- Rapp, Claudia (2014): »Die unvollständige Weltflucht des frühen Mönchtums«, in: Heinz-Günther Nesselrath/Meike Rühl (Hg.): *Der Mensch zwischen Weltflucht und Weltverantwortung*, Tübingen: Mohr Siebeck.
- Rhein, Philipp (2023): *Rechte Zeitverhältnisse. Eine soziologische Analyse von Endzeitvorstellungen im Rechtspopulismus*, Frankfurt a.M./New York: Campus.
- Rokahr, Sandra (2023): »»Das einzig Sichere im Leben ist die Unsicherheit.« Eine tiefenhermeneutische Analyse eines YouTube-Videos des verschwörungsesoteri-

- schen Influencers Heiko Schrang«, in: Leo Roepert (Hg.), *Kritische Theorie der Extremen Rechten. Analysen im Anschluss an Adorno, Horkheimer und Co.*, Bielefeld: transcript, S. 191–220.
- Rushkoff, Douglas (2025): *Survival of the Richest. Warum wir vor den Tech-Milliardären nicht einmal auf dem Mars sicher sind*, Berlin: Suhrkamp.
- Schelsky, Helmut (1961): »Der Mensch in der wissenschaftlichen Zivilisation«, in: Ders., *Der Mensch in der wissenschaftlichen Zivilisation*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 5–46.
- Schilk, Felix (2020): »Die soziale Frage als Ordnungsproblem. Zur ideologischen Konvergenz von Konservatismus und Neoliberalismus in der Neuen Rechten«, in: Friedrich Burschel (Hg.), *Das faschistische Jahrhundert. Neurechte Diskurse zu Abendland, Identität, Europa und Neoliberalismus*, Berlin: Verbrecher Verlag, S. 111–164.
- Schilk, Felix (2024): *Die Erzählgemeinschaft der Neuen Rechten. Zur politischen Soziologie konservativer Krisennarrative*, Bielefeld: transcript.
- Schilk, Felix (2025): »Elon Musk and the narratives of decadence that link all anti-democratic movements«, in: *The Conversation*, 20.01.2025, <https://theconversation.com/elon-musk-and-the-narratives-of-decadence-that-link-all-anti-democratic-movements-247396>.
- Schließler, Clara (2024): »Alles eins? Zum Verhältnis von Autoritarismus, Verschwörungsmentalität und Esoterik«, in: Astrid Séville (Hg.), *Radikalisierung durch Verschwörungstheorien*, Frankfurt a.M.: Wochenschau, S. 47–76.
- Simmel, Ernst (1978 [1946]): »Antisemitismus und Massen-Psychopathologie«, in: *PSYCHE* 32 (5–6), S. 492–527.
- Sims, Amanda (2017): *Survival of the Preppers: An Exploration into the Culture of Prepping*, Dissertation. University of Missouri.
- Slobodian, Quinn (2023): *Kapitalismus ohne Demokratie. Wie Marktradikale die Welt in Mikronationen, Privatstädte und Steueroasen zerlegen wollen*. Berlin: Suhrkamp.
- Tönnies, Ferdinand (2005 [1887]): *Gemeinschaft und Gesellschaft. Grundbegriffe der reinen Soziologie*, Darmstadt: WBG.
- Troeltsch, Ernst (2016): *Aufsätze zur Geistesgeschichte und Religionssoziologie*, Darmstadt: WBG.
- Voegelin, Eric (1996 [1939]): *Die politischen Religionen*, München: Fink.
- Vollenweider, Samuel (2014): »Weltdistanz und Weltzuwendung im Urchristentum«, in: Heinz-Günther Nesselrath/Meike Rühl (Hg.): *Der Mensch zwischen Weltflucht und Weltverantwortung*, Tübingen: Mohr Siebeck.
- Weber, Max (1986): *Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie*, Tübingen: J. C. B. Mohr.
- Weiß, Volker (2017): *Die autoritäre Revolte. Die Neue Rechte und der Untergang des Abendlandes*, Stuttgart: Klett-Cotta.